

Ev.-Luth. Gemeinde=Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einer Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offg. 3, 11.

Jahrg. 50. No. 18.

Milwaukee, Wis., 15. September 1915.

Lauf No. 1215.

Das Lied vom Sterben.

Stimm' an das Lied vom Sterben,
Den ernstesten Abschiedsang,
Vielleicht läuft heut zu Ende
Dein ird'scher Lebensgang;
Und eh' die Sonne sinket
Beschließest du den Lauf,
Und wenn die Sonne steigt,
Stehst du nicht mit ihr auf.

Es gibt nichts Ungewisser's
Als Leben, Freud und Not,
Allein auch nichts Gewisser's
Als Scheiden, Sterben, Tod.
Wir scheiden von dem Leben
Bei jedem Lebensschritt,
Uns stirbt die Freud im Herzen
Und unser Herz stirbt mit.

An unserm Pilgerstabe
Zieh'n wir dahin zum Grab,
Und selbst des Königs Zepter
Ist nur ein Pilgerstab.
Ein Pilgerkleid hat Allen
Die Erde hier beschert,
Wir tragen's auf der Erde,
Und lassen's auf der Erd'.

Geh, übersteig nur Berge
Und Höh'n, es steht dir frei;
Dem kleinen Grabeshügel
Kommst du doch nicht vorbei,
Da gehst du nicht darüber,
Und ist er noch so klein,
Da bleibst du müde liegen,
Da legt man dich hinein.

So sing' das Lied vom Sterben,
Das alte Pilgerlied,
Weil deine Straße täglich
Dem Grabe näher zieht.
Laß dich es mild und freundlich
Wie Glockenton umweh'n,
Es läute dir zum Sterben,
Doch auch zum Aufersteh'n.

Spitta. 1801.

Gott nimmt Buße an.

Als einst allerlei Böllner und Sünder zu Jesu nahen,
Daß sie ihn hörten, murrten die Pharisäer und Schriftgelehrten
und sprachen: „Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen.“
Luk. 15, 1ff. Wie gar verkehrt diese Beurteilung seines
lieblichen Verhaltens gegen jene Leute war, zeigte der Herr
Jesus an drei Gleichnissen.

Das erste von einem Menschen, dem von hundert Schafen
eins verloren geht, welches er in der Wüste in erbarmender
Liebe sucht, bis er es findet und dann mit Freuden auf
seinen Hals heimträgt und seinen Freunden und Nachbarn
zuruf: „Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf
gefunden, das verloren war“, beschließt er mit der Erklärung:
„Ich sage euch, also wird auch Freude sein im Himmel über
einen Sünder, der Buße tut vor neun und neunzig Gerechten,
die der Buße nicht bedürfen.“

Das andere von einem Weibe, das von zehn Groschen
einen verliert, und dann das Haus mit Fleiß durchsucht, bis
sie ihn findet und dann ihren Freundinnen und Nachbarinnen
zuruf: „Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen
gefunden, den ich verloren hatte“, beschließt er mit den Worten:
„Also sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes
über einen Sünder, der Buße tut.“

Im Gleichnis vom verlorenen Sohn, der das Vaterhaus
verließ und sein Erbe mit Prassen vergeudete, zeigt er, wie
herzlich der Vater sich freute, als der Sohn reumütig zurückkehrte.
Als der Sohn noch ferne von dannen war, sah er ihn und es
jammerte ihn, lief und fiel ihm um den Hals und küßte ihn.
Zu seinen Knechten sprach er: „Bringt das beste Kleid hervor
und tut es ihm an, und gebet ihm einen Fingerreif an seine
Hand und Schuhe an seine Füße und bringt ein gemästet
Kalb her und schlachtet es und laßt uns essen und fröhlich
sein; denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig
geworden; er war verloren und ist gefunden worden.“

So bezeugt uns also der Herr Jesus, daß Gott, die Engel
Gottes und die Kirche Gottes sich freuen, wenn ein Sünder
Buße tut, wenn also sein Sinn geändert wird, daß er sein
sündliches Leben bereut, Gottes Gnade in Christo sucht,
sich derselben im Glauben getröstet und mit dem Beistande
des heiligen Geistes fortan Gott zu Gefallen lebt. „So wahr
als ich lebe, spricht der Herr, ich habe keinen Gefallen am
Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre
von seinem Wesen und lebe.“ Hes. 33, 11. „Kehre wieder
du abtrünnige Israel, spricht der Herr, so will ich mein

Antlitz nicht gegen euch verstellen; denn ich bin barmherzig, spricht der Herr und will nicht ewiglich zürnen.“ Jer. 3, 12. Es ist gewiß wahr, daß Gott Buße annimmt und den Bußfertigen die Schuld vergibt und die Strafe erläßt.

Es ist das eine überaus tröstliche Wahrheit. Würde Gott Buße nicht annehmen, so könnte kein Mensch selig werden. Die Pharisäer und Schriftgelehrten irrten, da sie meinten, daß sie nicht nötig hätten, Buße zu tun, weil sie sich selbst für fromm hielten, und in ihrer Lebensgerechtigkeit in Gottes Gericht bestehen wollten. Gottes Wort sagt: „Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten.“ Röm. 3, 23. „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch. Was vom Geist geboren wird, das ist Geist.“ Joh. 3, 6. „So tut nun Buße und befehret euch, daß eure Sünden vertilgt werden.“ Apost. Gesch. 3, 19.

Jedermann kann durch Buße Vergebung der Sünden erlangen. Der Zöllner erkannte, daß er ein Sünder sei und mußte das Urteil des göttlichen Gesetzes hören: „Weder die Diebe, noch die Geizigen, noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben.“ 1. Kor. 6, 10. Die blutigen Opfertiere erinnerten ihn an des Versöhnungsoffer des Erlösers, um dessen willen Gott den Bußfertigen Gnade verheißt. Er kam zur Buße. Der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: „Gott sei mir Sünder gnädig.“ Luk. 18, 13. Der Herr Jesus bezeugt: „Dieser ging hinab gerechtfertigt in sein Haus“, d. h. er erlangte Vergebung.

Der Schächer war ein Übeltäter, ein Mörder, den seine Übeltaten ans Kreuz gebracht hatten. Als er sich noch in der letzten Stunde bußfertig zu Jesu wendete und flehte: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst“, gab der Herr Jesus ihm die Verheißung: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Luk. 23, 42. 43.

Nun könnte jemand denken, daß die beiden doch wohl unwissende Weltmenschen gewesen seien; anders verhalte es sich doch wohl mit solchen, die zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen, dann aber wieder in das Sündenleben zurückgefallen seien. Es ist wahr, die Verschuldung der Letztern ist die größere; aber sie sind von der Buße nicht ausgeschlossen. „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von allen Sünden.“ 1. Joh. 1, 7. Petrus war zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen; in der Stunde der Versuchung verleugnete er, verfluchte sich und schwur, daß er Jesum nicht kenne und sein Jünger nicht sei. Durch den Sahnenschrei und durch den Gnadenblick Jesu kam er zur Buße. Er ging hinaus und weinte bitterlich, und hielt sich wieder zu den Bekennern Jesu. Jesus hat seine Buße angenommen. Die Engel mußten den Frauen sagen: „Gehet hin und sagt es seinen Jüngern und Petro, daß er ist auferstanden.“ Er war der erste unter den Aposteln, dem der Herr nach seiner Auferstehung erschien. Als er später auf die Frage Jesu: „Simon Johanna, hast du mich lieb?“ antworten konnte: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe“ Joh. 21, 17, bestätigte er ihn im Apostelamt.

Es hat darum niemand, der durch Gottes Gnade zur Buße gekommen ist, Ursache daran zu zweifeln, daß ihn Gott zu Gnaden angenommen hat. Es macht keinen Unterschied, ob er zuvor ein unwissender Weltmensch gewesen, oder durch Todsünden aus dem Stande der Gnade gefallen, oder als ein Christ aus Schwachheit, Übereilung oder Unwissenheit gesündigt hat. Durch Buße wird Vergebung erlangt. Den Bußfertigen vergibt Gott reichlich und täglich die Sünden um Christi willen, an den sie glauben. Dies soll uns aber auch mahnen, den Verirrten und Gefallenen nach zu gehen, um sie zur Buße zu bringen. Das ist göttlich, engelisch und christlich. Der Herr Christus spricht: „Sündigt dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen.“ Matth. 18, 15. „Darum seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammet. Bergebete, so wird euch vergeben.“ Luk. 6, 36. 37. St. Paulus schreibt: „Liebe Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht, mit sanftmütigem Geist, die ihr geistlich seid, und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ Gal. 6, 1. 2.

Es reimt sich gar nicht mit der suchenden Hirtenliebe Jesu, wenn man mit Cain spricht: „Soll ich meines Bruders Hüter sein? oder wenn man den Nächsten lieblos richtet und verdammt, auch wohl, ehe man ihn gehört und zur Buße ermahnt hat, noch viel weniger, wenn man dem Bußfertigen nicht vergeben will und ihm alle brüderliche Liebe verweigert. Der Teufel giebt gerne, wo es zuvor naß ist. Ist jemand zu Fall gekommen, so sucht er ihn in Verzweiflung zu stürzen und auf ewig zu verderben. Jesus nimmt die Sünder an und bezeugt, daß Freude ist im Himmel und vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.

A. F. S.

Unterm besten Dach.

Erzählung von A. Bollmar.

(Fortsetzung.)

Nein, fahren wollte die alte Frau nicht, sie war ja vierzehn Tage lang gefahren, sie war froh, wieder einmal gehen zu können. Aber was war nur hier los? Ganz ängstlich fragte sie ihren Begleiter. Es waren so viele Menschen auf der Straße und alle rannten so eilig und verwirrt an ihr vorüber, und dabei war ein Geschwirr von verschiedenen Sprachen und ein Lärm von Wagen und Eisenbahnen, — was war nur geschehen? — — John beruhigte sie und sagte, so wäre es hier immer und das komme ihr nur so laut vor nach der stillen Seefahrt, — ja, etwas betäubt war Mutter Babet wirklich, aber es dünkte sie schrecklich, wenn Bartel, Marelli und die sechs Kinder auch so rennen müßten. —

Immer mehr Fuhrwerke, — über die Straße konnte sie nicht mehr kommen! Und über ihrem Haupte alle Augenblicke ein donnernder Eisenbahnzug, — neben ihr Häufer bis

hoch hinauf bedruckt mit allerlei, was sie oft nicht lesen konnte. Unten herrliche Fenster, in denen Kleider und Goldsachen, Zucker und Briefpapier und tausend andere Dinge lagen! Überall blitzte und glänzte es, — plötzlich stieß Mutter Babett einen lauten Schrei aus und klammerte sich an ihren Begleiter; vor ihr stand ein gräßlich angemalter Indianer, der eben auf sie lospringen und sie mit seiner Keule zerschmettern wollte. John beruhigte sie: es war nur ein gemaltes Schild von einem Tabakladen, — allein Mutter Babett schüttelte den Kopf sehr unwillig, als sie sah, wovor sie so erschrocken gewesen war. Aber da kam ein wirklich lebendiger Mensch anmarschirt, der war von Kopf bis zu den Füßen mit bedruckten Anzeigen bedeckt, sie wollte ihn genauer ansehen, doch da bot ihr ein Junge Pfefsinen und Trauben zum Kauf, ein zweiter Zeitungen, ein dritter wollte ihr die Schuhe wischen und verstand gar nicht, daß Babett versicherte, sie mache sich das alleine, — über ihr klingelte es, als sie aber den Blick nach oben wandte, liefen lauter schwarze Drähte wie Spinnengewebe über die Häuser und überzogen den blauen Himmel wie mit einem dunklen Netz.

Es war schrecklich. „Wir wollen nach Hause,“ bat sie, „und wenn ich geschlafen habe, will ich fort aus der Stadt, will zu meinen Kindern, will nach ‚Unterdach‘.“

„Gleich,“ antwortete John, „will mir nur eine Zigarre kaufen. Bitte, bleiben Sie einen Augenblick hier stehen,“ damit trat er in den nächsten Laden.

Mutter Babett stand ganz ruhig, aber ihr schwindelte vor dem Lärmen. Plötzlich war die Straße einen Augenblick freier von Wagen, ein Konstabler trat auf sie zu und sagte freundlich: „Jetzt geht es, kommen Sie, ich will Sie hinüber bringen,“ er nahm ihre Hand und geleitete die alte Frau sicher über die Straße. Hinter ihnen rollten die Wagen, dröhnten die Omnibusse, — willenlos ließ Babett alles mit sich machen, willenlos gehorchte sie dem Fingerzeig des freundlichen Mannes und ging einige Schritte, — sie war in einer engeren stilleren Straße, sie atmete hoch auf, — denn solch Getöse konnte sie nicht vertragen, so etwas hatte sie noch nie gehört.

Als John nach wenigen Minuten aus dem Laden trat, war seine Schutzbefohlene verschwunden.

Und trotz alles Suchens fand er sie nicht wieder.

* * *

III.

Ein Leben ohne Arbeit gilt
Nur was ein Rahmen ohne Bild.

Wenn auch die Angabe des Ortes, wo Kochs wohnen, noch nicht eingetroffen ist, wir finden doch die ganze Familie in einem netten Hause beieinander, das in der Nachbarschaft unter dem Namen „Unterdach“ bekannt ist. — Als Kochs vor fünfzehn Jahren nach Amerika kamen, ist ihnen die harte Leidens- und Arbeitsschule, die fast jeder Europäer erst durchzumachen hat, nicht erspart worden. Sie haben viel lernen, viel verlernen müssen. In einem Erdhause, das sie sich von ausgetrohenem Rasen erbaut, mußten sie anfangs

wohnen, von einem Ort zum andern zogen sie, bis es ihnen endlich hier, zwölf Stunden von Philadelphia, glückte, Land und Wald zu erwerben. O, mit welchem Fleiß baute Bartel nun für seine Frau und seine beiden Kinder ein festes Haus. Unten von Steinen, das übrige von Holz. Wie glücklich war Mareili, als sie nun endlich unter Dach war, — ach, fester Boden unter den Füßen und ein festes Dach überm Haupte, das war so lange ihr innigster Wunsch und ihre Sehnsucht gewesen. „Unter Dach,“ jauchzte sie, und „Unter Dach,“ sprachen die Kinder ihr nach, bis der Vater das Haus wirklich so nannte. Gottes Segen war mit der Familie unter dies Dach gezogen; vier Kinder wurden ihr in den nächsten Jahren noch geschenkt und gediehen prächtig in der frischen Luft; die Armut aber war geflohen, an ihrer Stelle zog nach und nach ein gewisser Wohlstand in das Haus. Arbeiten, hart arbeiten mußten alle, sogar die Kinder legten fleißig Hand an; es glückte Kochs, zwei Dienstboten, Knecht und Magd, zu erhalten, — nun konnte mehr Acker bebaut werden; die Früchte gediehen, das Vieh mehrte sich, aus dem Walde wurde mancher Baum verkauft, kurz, in Unterdach wohnte eine zufriedene Familie.

Bartel war heute früher als sonst nach Hause gekommen. Er sprach mit seiner Frau.

„Ich muß morgen früh nach New York, es geht nicht anders. Ein Geschäftsmann will mich dort sprechen und mir liegt viel daran. Zudem will ich gleich eine neue Sämaschine kaufen, werde wohl drei Tage fortbleiben müssen.“

Mareili senkte den Kopf. „Ich hoffte immer, das würdest du lassen können, bis wir Nachricht von Mutter hätten und du sie gleich abholtest.“

„Wer weiß, wie lange das noch dauert; es hilft nichts, muß dann nochmal hin, so knapp auch meine Zeit ist, aber jetzt muß ich dort sein und zwar morgen abend. Das Geschäft kann ich nicht aufschieben.“

„Warst seit einem Jahre nicht da,“ meinte Mareili, „da wird's dir sauer werden, wenn du gleich zweimal hinmußt.“

„Ja, aber lieber will ich hier etwas versäumen,“ sagte Bartel, „als die alte Frau allein in New York ankommen lassen. Ich weiß, wie mir es damals ging in der großen Stadt und ich war ein junger Mann und du warst bei mir.“

„Um alles, — schon der Gedanke ist mir schrecklich. Nein, wenn sie kommt, dann mußt du sie erwarten und sie muß dein gutes Gesicht sehen, ehe das Schiff anlegt. Denk doch nur, ein so altes Mütterli, das uns zuliebe die weite Reise macht, — wie würde ihm wohl zumute sein, so allein in der Welt zwischen den vielen Menschen.“

„Aber Mareili, was willst du denn eigentlich?“ sprach der Mann, „natürlich will ich sie holen, und wenn ich mich darum viel länger versäumen und viel weiter reisen müßte als bis nach New York.“

Und doch war der Weg dahin ziemlich beschwerlich. Man konnte ihn bis Philadelphia mit dem Wagen machen, — wenn man einen gehabt hätte und die Straße ein bißchen besser gewesen wäre. Koch zog es vor, dorthin zu reiten,

das verstand die ganze Familie, sogar der kleine Werner saß schon fest auf dem Pferde. Von Philadelphia aus waren nur wenige Stunden mit der Eisenbahn zu fahren.

Als Bartel vierundzwanzig Stunden fort war, wurde ein seltener Besuch ins Haus gebracht: ein Brief aus Deutschland. Der Schulmeister zeigte darin die Ankunft der Mutter an, die Ende September — den Tag kann man ja bei einer Seereise nie bestimmen — erfolgen würde und wünschte Gottes Segen zur neuen Heimath.

„O meine Ahnung!“ jammerte Mareili, „ich hab immer gedacht, daß etwas Schreckliches geschehen würde. Es ging uns gar zu gut. Ende September! Und heute haben wir den ersten Oktober. Vielleicht ist die alte Frau da und Gott weiß, wo sie hingeraten ist zwischen all dem Volk. Sie weiß nicht Bescheid. Und wenn sie auch bis Philadelphia gekommen ist, — wie dann weiter? O Kinder, wäre doch Vater hier, der hat immer alle Schiffsnachrichten. Was fange ich an? — Das Beste ist, ich reise gleich nach, spreche mit Vater und dann suchen wir sie. Ach, und was wird sie von uns denken? Krank kann sie werden vor Schreck und Angst. Daß aber der Brief auch so spät kommt, — wäre ich doch nur erst drüben!“

Eine Stunde später bestieg Mareili ihr Pferd, — vor dem Weg bangte ihr nicht, wohl aber, ihre Kinder zu verlassen. Allein die verständige Anna würde alles tun, was sie konnte, Ernst ihr ritterlich zur Seite stehen, Frida nach Herzenslust anordnen und die drei Kleinen versprochen musterhaft artig zu sein. So befahl Mareili ihr Haus unter Gottes Schutz und ritt getrost und doch bangend um die Mutter davon.

Zur rechten Zeit erreichte sie die Stadt. Sie konnte eben noch ihr Pferd da einstellen, wo das ihres Mannes die Rückkehr seines Herrn erwartete, — dann brauste die Eisenbahn mit ihr davon. Am späten Nachmittage war sie in New York. Hier wußte sie auch wenig Bescheid, war nur zweimal dagewesen. Aber sie wußte, wo ihr Mann abstieg und eilte dorthin. Der stillen Farmersfrau ging es aber fast ebenso wie ihrer Mutter: der ungewohnte Lärm betäubte sie, wenn sie nur erst bei ihrem Manne war, der wußte alles und würde für sie handeln.

Leider wurde ihr die Nachricht, daß er ausgegangen war und nur bestellt hatte, daß er um acht Uhr wieder dort sein würde.

Acht Uhr und noch war es nicht sechs. So lange konnte sie nicht untätig sein; sie sprach mit dem Wirt und fragte ihn um Rat, wo sie wohl die Mutter suchen könne.

Ein Schiff aus Deutschland ist heute früh eingelaufen; die Zwischendeckspassagiere sind wie immer nach Castle Garden am Batteryplatz gefahren; da werden denen, welche auf Einheimische warten, besondere Räume angewiesen; fahren Sie hin, die Beamten dort sind freundlich und zuverlässig und werden Ihnen gern jede Auskunft geben.“

Mareili tat so, — alles war besser als mit dieser quälenden Unruhe still sitzen. In Castle Garden aber konnte man ihr nichts sagen, — ja Hunderte waren heute hier angekommen, auch ältere Frauen, aber etwas besonderes war

ihnen nicht aufgefallen und jetzt war niemand mehr da, — alle hatten Unterkunft gefunden oder waren weitergereist.

Das Schiff, welches heute gekommen, war vom Norddeutschen Lloyd gewesen und lag dort in Hoboken. Ein Kahn brachte Mareili aufs Schiff. Sie wollte den Kapitän sprechen. Er hatte das Schiff erst vor kurzem verlassen, wohnte in der B.-Straße Nr. 24. — Eilig bestieg Mareili eine Dampffähre, die sie in den Mittelpunkt von New York brachte. Hier wohnte ihr Mann, es war jetzt halb acht Uhr, er mußte bald kommen und ihr sagen, was weiter tun. Gern wäre sie noch zum Kapitän gefahren, aber der würde auch nichts von einer „Frau Steiger“ wissen, und keinesfalls durfte sie ihren Mann versäumen, der ja nun bald kommen mußte.

Ach, wie war sie müde und zerschlagen von Aufregung, Angst und Strapazen! Und wenn ihr so zumute war, wie mochte es dann der armen Mutter sein, die ganz einsam und verlassen hier umherirrte. Wo war sie jetzt? Wo sollte sie sie suchen? — Daß sie mit dem heutigen Schiff gekommen, war ihr zweifellos. —

Mareili setzte sich in einen Schaukelstuhl, und so groß war ihre Abspannung, daß sie wenige Minuten später eingeschlafen war.

(Fortsetzung folgt.)

Synodal-Versammlung.

Die dreizehnte Versammlung der Allgemeinen Ev. - Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Am 18. August um 3 Uhr nachmittags wurde die dreizehnte Versammlung unserer Allgemeinen Synode von Vizepräsident J. M. Krauß eröffnet. Viele und wichtige Geschäfte lagen der Synode zur Beratung vor. Elf Sitzungen, die zusammen dreißig Stunden beanspruchten, wurden gehalten: dazu vier Gottesdienste. Außerdem waren sämtliche Delegaten Mitglieder eines oder mehrerer Komiteen, so daß vom 18. August nachmittags 3 Uhr bis zur Vertagung am 24. August vormittags um 10 Uhr jeder der Delegaten der synodalen Arbeit ungefähr vierzig Stunden widmete.

Die Lehrverhandlungen wurden von Herrn Direktor Otto Höncke geleitet. In erbaulicher Weise wurde vom Referenten nach dem Gedankengang des Liedes „Geseß und Evangelium sind beide Gottes Gaben — Die wir in unserm Christentum beständig nötig haben“ — der Unterschied zwischen Geseß und Evangelium dargelegt. Die wichtige Abhandlung soll im Synodalbericht voll erscheinen und wird unsern Christen zu sorgfältigem Studium empfohlen.

Als wichtigstes Geschäft lag der Versammlung vor, die Annahme einer neuen Konstitution für die Allgemeine Synode, die den neuen Verhältnissen, die durch Übertragung aller Rechte, alles Eigentums, und aller Verpflichtungen der Einzelsynoden an den allgemeinen Körper geschaffen wurden. Diese Konstitution, wie sie von der Versammlung einstimmig angenommen wurde, liegt nun den einzelnen Distriktsynoden zur Ratifikation vor. Mit solcher Ratifikation

ist dann endlich die langangebahnte und von vielen sehnlich erhoffte Verschmelzung der vier Synoden von Wisconsin, Minnesota, Michigan und Nebraska zur Wirklichkeit geworden.

Unser Predigerseminar war ein Gegenstand, der das geschäftliche Interesse der Synode in hohem Maße beanspruchte. Mit großer Freudigkeit wurde beschlossen, den Verwaltungsrat dieses Seminars zu beauftragen, sofort die nötigen Schritte zu tun, die vierte Professur sobald wie möglich zu besetzen. Die Berufung eines vierten Professors nach Wauwatosa wird also gemäß den Anordnungen der Konstitution der Allgemeinen Synode auf dem geordneten Wege erfolgen.

Aus dem Bericht über das Lehrerseminar ging hervor, daß die Anstalt sich eines guten Rufes erfreut, besonders was die Leistungen auf musikalischem Gebiete anbetrifft. Als Anerkennung seiner Verdienste beschloß die Synode, Herrn Prof. Reuters Gehalt zu erhöhen. Die Haushaltskasse konnte infolge der sparsamen Wirtschaft ohne Zuschuß von Seiten der Synode auskommen. Anerkennenswert waren die vielen Gaben an Naturalien und Geldern von mehreren Gemeinden der Minnesota - Synode.

Das Progymnasium zu Saginaw hat einen großen Fortschritt gemacht durch die Errichtung eines neuen zweckentsprechenden Wohngebäudes von Seiten der Michigan-Synode, welches während des letzten Bienniums eingeweiht und von den Schülern bezogen werden konnte. Auch hier haben die Gemeinden durch zahlreiche Naturaliengaben ihr Interesse am Wohlergehen der Anstalt bekundet.

Für die Versorgung der Zinsassen in Belle Plaine reichen die Zinsen der eingezahlten Fonds nicht aus; diese Anstalt sollte daher etwas reichlicher mit Kollekten bedacht werden.

Auf dem Gebiete der Indianermision konnte Missionsdirektor Harders von schönen Erfolgen berichten. Aus Dankbarkeit für den erfahrenen Segen bewilligte die Synode \$13,000 für diese Mission für das nächste Biennium.

Die Finanzlage der Synode ist eine derartige, daß alle Christen ein regeres Interesse am Synodalwerk nehmen sollten. Die Schuldenlast der Allgemeinen Synode beläuft sich auf etwa \$28,000. Die laufenden Ausgaben für die nächsten zwei Jahre werden nicht geringer sein als bisher. Es müssen für Zwecke der Allgemeinen Synode in den nächsten zwei Jahren über \$41,000 aufgebracht werden. Es wolle daher jeder an seinem Teile durch Gebete und Gaben für den Bau des Reiches Gottes im Kreise der Allgemeinen Synode eintreten.

Auch soll ein jedes Glied der Allgemeinen Synode es sich angelegen sein lassen, für Verbreitung unserer synodalen Publikationen zu arbeiten. Gemeindeblatt, Northwestern Lutheran, Kinderfreude und Bunte Blätter bieten gediegenen Lesestoff für Jung und Alt, und im Kreise der Allgemeinen Synode sollte kein Haus sein, in dem nicht wenigstens zwei dieser Blätter zu finden sind. Bestellungen sind zu machen beim Northwestern Pub. House, 263 Fourth St., Milwaukee, Wis.

Auf Grund einer Eingabe wurde folgende Resolution von der Synode angenommen:

„Die Allgemeine evang. - luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan und anderen Staaten, versammelt zu Saginaw, Mich. erklärt, daß wir als Teil der christlichen Kirche nicht den Beruf haben, in der Frage Stellung zu nehmen, ob unsere Regierung sich der Parteinahme schuldig mache oder nicht, indem sie den Waffen- und Munitionsschacher nach dem Buchstaben des sogenannten Völkerrechtes schützt. Aber weil die Duldung jenes Waffenschachers eine tatsächliche Beteiligung am Kriege ist, sowie eine grobe Übertretung des göttlichen Gebotes: „Du sollst nicht töten,“ sehen wir uns durch das ewige Gesetz Gottes in unserm Gewissen veranlaßt, der Regierung unseres Landes zu erklären, daß nicht nur alle Waffen- und Munitionslieferanten unseres Landes, sondern unsere Regierung zum Teile schuldig sind an dem Blut, das in diesem Krieg vergossen wird. Von einer solchen Handlungsweise der Genannten sagen wir uns hiermit feierlich los und protestieren energisch dagegen.“

Die nächste Synodalversammlung findet, will's Gott, Mitte August 1917 im Kreise der Dreifaltigkeitsgemeinde zu St. Paul, Minn., statt, dabei soll das 25jährige Jubiläum des Bestehens der Allgemeinen Synode gefeiert werden.

Das Resultat der Wahlen folgt:

Präses: Pastor C. Gausewitz; Vizepräses: Pastor J. S. Westendorf; Sekretär: Pastor A. C. Haase; Schatzmeister: Herr W. S. Gräbner; Glieder des Verwaltungsrats für Predigerseminar: Pastor J. Witt und Herr Ernst von Briesen; des Lehrerseminars: Lehrer S. Klatt und Herr C. W. Zuk; des Progymnasiums zu Saginaw: Pastor G. M. Thurov und Herr Friedrich Schütte; des Altenheims: Pastor A. J. Winter und Herr S. J. Weiß; der Indianerkommission: Pastor S. Gieschen und Herr Emil Wegner; Trustees der Synode: Pastor Justus S. Raumann und Pastor J. Klingmann.

Der werten Sankt Paulsgemeinde zu Saginaw und deren Seelsorger, Herrn Pastor Westendorf, wurde der einstimmige Dank der Synode ausgesprochen für die so brüderliche Beherbergung der Synode.

Gott segne ferner unsere Allgemeine Synode und stärke sie im Werke des Herrn zu Ehren unsers großen Gottes.

A. C. Haase, Sekr.

Aus unserer Zeit.

Zum fünfzigjährigen Bestehen unseres Gemeindeblattes.

In den Tagen des verflossenen Monats Juni war unserer Synode vergönnt, mit herzlichem Dank gegen Gott das fünfzigjährige Bestehen unserer Anstalt in Watertown zu feiern und zwar, wie das ja durchaus angemessen war, in Verbindung mit einer Reihe passender und ausgedehnter Festlichkeiten. Daß solche Feste ermüden und eine gewisse Sättigung bewirken, die für die nächste Zeit der Feste genug hat, ist ganz natürlich. Wir können auch vom Guten nicht allzu viel vertragen. Wenn daher nun ein weiteres

Zubiläum, von demselben Alter wie das eben erst Gefeierte und auch bedeutungsvoll für unsere synodalen Kreise, vor der Türe steht und dieses nicht mit Festdemonstrationen vor sich geht, sondern in aller Stille vorüberzieht, dann ist das durchaus erklärlich. Für dieses Jahr sind wir satt.

Zimmerhin ist es angebracht, der Tatsache ein paar besondere Zeilen zu widmen, daß am ersten September im Jahre 1865 die erste Nummer des Gemeindeblattes erschien und somit am ersten September dieses Jahres unser Gemeindeblatt fünfzig Jahre alt ist.

Wenn wir nun auf den äußeren Gang der Geschichte unseres Blattes während der fünfzig Jahre seines Bestehens blicken, so läßt sich nicht allzu viel sagen. Die erste Redaktion desselben bestand aus Prof. C. Moldehnke als Chefredakteur und den Pastoren J. Bading und A. Hönecke als Hilfsredakteuren. Im Laufe der Jahre trat mancher Wechsel im Personal der Redaktion ein. Eine lange Zeit hindurch lag dieselbe in der Hand der Fakultät unseres Seminars, bis vor etwa sieben Jahren infolge eines Synodalbeschlusses die Fakultät unseres Seminars von dieser Arbeit entlastet und diese Arbeit einem aus fünf Pastoren bestehendem Komitee übertragen wurde. Auch an diesem Blatte ist in Erfüllung gegangen, was Gott allem Vornehmen in seinem Reiche zum Wohle desselben verheißen hat, nämlich: Gefegneter Fortgang und reiches Wachstum nach kleinem Anfang. Das Blatt, welches vor fünfzig Jahren, mäßig an Umfang, an Lesern arm, in unsere kirchlichen Kreise eintrat, ist mit Gottes Hilfe ein ansehnliches, weitverbreitetes Blatt geworden, ein gerngesehener und willkommener Freund in vielen unserer Christenhäuser. Sechzehn Seiten stark verfügt dasselbe heute über einen Leserkreis von etwa 14,000.

Wenn wir nun auf den inneren Gang der Geschichte unseres Gemeindeblattes die fünfzig Jahre hindurch, auf das eigentlich für unsere Kirche Bedeutsame sehen, so handelt es sich da um die Frage: Was hat unser Blatt fünfzig Jahre hindurch geleistet? Was hat dasselbe genützt? Was und wieviel hat es beigetragen zum Ausbau des Reiches Christi? Welcher Anteil fällt demselben zu an dem Wachstum unserer Synode mit ihren verschiedenen Wirkungskreisen? Es würde schwer fallen, hier den genauen Anteil sicher bestimmen zu wollen. Das Blatt war ein stiller Arbeiter; es kam in die Häuser, setzte sich still zu Tische und unterhielt sich mit seinen Freunden im kleinen Familienkreise. Es hat nie etwas verlauten lassen über etwaige Erfolge. Was sollen wir sagen? Eins möchten wir bemerken, nämlich dieses. Als das erste Blatt vor fünfzig Jahren erschien, brachte dasselbe in seinem ersten Artikel das Programm desselben für alle künftigen Zeiten seines Bestehens, nämlich: Stärkung unserer Christen in der Wahrheit durch das Wort der Wahrheit und Bewahrung unserer Christen vor Irrtümern und Lügen wieder durch dasselbe Wort der Wahrheit. Also diese zwei Stücke sollten nach der Bestimmung unserer Väter in recht geistlicher Erkenntnis dessen, was die Kirche auch zu unserer Zeit braucht, Inhalt und Zweck des Blattes sein, die Erbauung unserer Christen in

der reinen Lehre der Schrift und ihre Bewahrung vor den zeretzenden Einflüssen aller auftretenden Irrtümer. Im vollen Bewußtsein der eigenen Schwachheit und Untüchtigkeit, dieses Programm auszuführen und beizubehalten, begannen unsere Väter diese Arbeit unter Anrufung der Hilfe Gottes und setzten darum, um dieser Gesinnung Ausdruck zu verleihen, zu Anfang der ersten Nummer die Worte: „Das walte Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist! Amen.“ Und den ersten Artikel dieser ersten Nummer beschlossen sie im Aufschauen zu Gott mit dem Wunsche: „So möge denn dieses Blatt als ein gerngesehener Gast von unsern Gemeinden aufgenommen werden, helfen und Hilfe erfahren, lehren und lernen, stärken und gestärkt werden — alles zur Ehre unseres Herrn Jesu Christi und zum Besten seiner Kirche!“ Und was unsere Väter diesem Blatte wünschten und für dasselbe von Gott ersehnten, ist in Erfüllung gegangen. Während der fünfzig Jahre seines Bestehens ist unser Blatt ein Zeuge und Kämpfer für die Wahrheit gewesen, der weder nach rechts, noch nach links abschwenkte, für keine Zugeständnisse und Abschwächungen zu haben war, der in allen Dingen immer den klaren, reinen, festen und unmißverständlichen Ton der Wahrheit erklingen ließ. So hat unser Blatt die vielen Jahre hindurch für die Wahrheit aus der Wahrheit gezeugt und mit derselben für dieselbe gekämpft, hat fleißig alle Lehren der Schrift getrieben, alte und neue Irrtümer im Lichte der Schrift aufgedeckt und so reiche Schätze der Wahrheit in die Häuser getragen. Und wenn wir dies im Lichte der Verheißung Gottes, die er seinem Worte gegeben hat: Dasselbe soll nicht leer zurückkommen, betrachten, so muß uns sogleich klar sein, daß unser Gemeindeblatt im Laufe der vielen Jahre in großem Segen im Kreise unserer Kirche gewirkt hat und am Aufbau derselben, an ihrer Festigung und Erhaltung in Gottes Hand ein fleißiger, treuer und nützlicher Mitarbeiter gewesen ist. Darum ist auch die Schenkung und Erhaltung desselben eine Gabe, für die wir alle Gott von Herzen danken sollten.

Möge Gott dasselbe auch ferner erhalten, seinem Programm getreu, zur Ehre seines Namens und zum Heile seiner Kirche und wahr machen seine Verheißung: „Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, daß sie verkündigen, daß der Herr so fromm ist, mein Hort, und ist kein Unrecht an ihm!“

W. S.

Die Blutschuld Amerikas am Völkerkrieg.

Zimmer wieder tritt uns in Briefen aus Deutschland der Vorwurf entgegen, daß die Waffenlieferungen aus den Vereinigten Staaten Amerikas den mörderischen Krieg in die Länge ziehen und Tausende, ja aber Tausende unserer Blutsverwandten töten oder zu Krüppeln machen. Wenn wir Lutheraner dagegen nicht von Anfang an protestiert und petitioniert hätten und noch fortwährend protestierten und petitionierten, dann müßten wir uns in die Seele hinein schämen und uns als Leute mit dem Rainszeichen vorkommen. Daß wir mit unserem Protest nicht allein stehen sondern auch

unter solchen Amerikanern, in deren Adern kein deutsches Blut rollt, immer mehr Gesinnungsgenossen gewinnen, ist nicht nur sehr erfreulich sondern berechtigt auch zu der Hoffnung, daß unser Land sich endlich auf sich selbst besinnen und zu einer Neutralität entschließen wird, die wirklich neutral ist. Herzerquickend zu lesen ist die Eingabe eines Kongreßmitgliedes, verzeichnet auf Seite 6574 des Congressional Record vom 15. März. Da heißt es: „Die Vereinigten Staaten sind tatsächlich die einzige zivilisierte neutrale (?) Nation, die Blutgeld damit verdient, daß sie Waffen und Munition an die kriegsführenden Länder verkauft. Neutrale europäische Nationen haben die Ausführung von Waffen und Munition einschließlich Kupfer und Gasolin verboten. Aber unsere große christliche Republik erlaubt es, daß Fabriken in voller Tätigkeit sind, um die kriegsführenden Nationen mit Waffen zu versorgen. Jede Unze des gelieferten Kriegsmaterials verwundet im innersten Herzen Amerikaner, deren verwandtschaftliches Fleisch und Blut damit umgebracht werden soll. Wir sehen es als eine nationale Heuchelei an, am Sonntag um Frieden zu beten und während der übrigen Tage der Woche aus dem Verkauf von Waffen, wodurch der schreckliche Krieg verlängert wird, Profit zu machen. Dies scheint uns ein Verbrechen gegen die Gerechtigkeit zu sein, und wir bitten, daß dem ein Ende gemacht wird.“ Soweit der Bericht aus dem Congressional Record. Daß unsere Regierung sich nicht zu der Auffassung der neutralen Länder Europas aufschwingen kann, die kein Kriegsmaterial ausführen, ist um so mehr zum Verwundern, als sie früher in eigner Sache einen ganz anderen Maßstab anlegte. Im Jahre 1898 führten wir Krieg mit Spanien. Was tat damals unser Gesandter in Berlin, als ein mit Waffen beladenes Schiff für Spanien den deutschen Hafen verlassen wollte? Er erhob bei der deutschen Regierung Einsprache. Und was tat die deutsche Regierung? Berief sie sich auf das internationale Recht, Waffen ausführen zu dürfen? Nimmermehr! Sie ließ das für Spanien beladene Schiff zurückholen. Als vor etlichen Jahren gerüchtweise verlautete, daß Japan Mexiko mit Waffen gegen uns versorgen würde, wenn es zum Krieg käme, wurde das von der Presse unseres Landes als ein feindseliger Akt hingestellt, von derselben Presse, die heute zum großen Teil, das gerade Gegenteil vertritt. Kurz, es bleibt dabei: Waffenlieferungen seitens Neutralen, die nur der einen Seite der Kriegführenden zugute kommen, sind feindselige Akte. Daß unser Land und unser Volk das nicht erkennen will und Schiffsladung auf Schiffsladung von Pulver und Waffen aller Art den Engländern, Russen, Franzosen und Italienern zuführt, das ist die Blutschuld Amerikas am Völkerkrieg!

S. B.

Schulen und Anstalten.

Bekanntmachung.

Die Allgemeine Synode hat bei ihrer Versammlung in Saginaw, Mich., beschlossen, die vor Jahren freierte, vierte Professur im Seminar zu Bauwatosa, Wis., zu besetzen.

Der zu berufende Professor muß auch im Englischen tüchtig sein.

Die Gemeinden werden nun hiermit aufgefordert, Kandidaten für diese Professur aufzustellen und deren Namen bis zum 24. September an den Unterzeichneten einzusenden.

S. Bergmann, Sekretär.

Da Herr Prof. J. Meyer einen Beruf ins Pfarramt angenommen hat, so ergeht hiermit an alle Gemeinden der Allgemeinen Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St. die Aufforderung, Kandidaten für diese erledigte Professur am Lehrerseminar und Progymnasium in New Ulm, Minn. aufzustellen, um die Vakanz auszufüllen. Der betreffende Professor sollte besonders in Religion und Sprachen tüchtig sein und befähigt sein eventuell auch die Inspektion in der Anstalt zu übernehmen.

Vorschläge müssen spätestens bis zum 5. Oktober in Händen des Sekretärs sein.

Im Auftrag des Board des Lehrerseminars

E. A. Bankow, Sekr.

Kirchliche Nachrichten.

— Die Walthertliga versammelte sich heuer vom 11. bis 13. Juli in Los Angeles, Cal. In den vier stattgehabten Sitzungen wurden Beratungen gepflogen über den Vereinsboten, die Herbergefrage, Vorträge für die einzelnen Vereine und die bevorstehende Säkularfeier der Reformation.

— Die Allgemeine ev.-luth. Wohltätigkeitskonferenz tagte vom 27. bis 29. Juli in Ft. Wayne, Ind. Zur Konferenz gehören 54 Gesellschaften, die 14 Hospitäler, 11 Waisenhäuser, 8 Altenheime, 14 Kinderfreundgesellschaften, 8 Herbergen, eine Taubstummen- und eine Schwachsinningenanstalt betreiben. Der Gesamteigentumswert dieser Anstalten wird auf anderthalb Millionen Dollars geschätzt.

— Die Baptisten (Wiedertäufer) unseres Landes wollen in den nächsten fünf Jahren eine Million neuer Glieder gewinnen. Fünftausend Männer und Frauen dieser Gemeinschaft sollen zu dem Zwecke als Missionare dienen. Zur Förderung des Unternehmens sind jährlich eine Million Dollars ausgelegt worden. Was lassen die Sekten es sich kosten, ihre falsche Lehre zu verbreiten! Wahrlich, die Kinder der Welt sind klüger als die Kinder des Lichtes.

— Die Laiendelegaten der lutherischen Pittsburg-Synode haben während der kürzlich stattgehabten Synodalversammlung in einer Sonderversammlung beschlossen, für Erziehungszwecke der Synode fünfundzwanzigtausend Dollars aufzubringen. Gut ab vor solchen Laien!

— Der erste August wurde in Deutschland als Dank- und Betttag gefeiert. Der Ertrag der Kollekten wurde für die Unterstützung der Witwen und Waisen der im Kriege gefallenen Soldaten bestimmt.

— Die Zahl der im Kriege gefallenen Lehrer Württembergs ist bereits auf 247 gestiegen, verwundet sind etwa 475. Eine ziemliche Anzahl ist gefangen genommen, zehn sind in Sibirien.

— Während des verfloffenen Kriegsjahres sind in Deutschland dreimal mehr Bibeln verbreitet worden als in dem vorhergegangenen Jahre. Die Zahl der von den Bibelgesellschaften abgegebenen Exemplare geht in die Million. Mächte Gottes Wort nun auch tiefer in die Herzen dringen als zuvor.

— Das Hermannsburger Missionsfest fand unter großer Beteiligung am 16. und 17. Juni statt. Das Missionsopfer belief sich auf 16,000 Mark. Dir. E. Harms und 13 Missionare, die von den Engländern gefangen gesetzt worden waren, haben bis auf einen Missionar ihre Freiheit erlangt. Die heidenschristlichen Gemeinden in Afrika haben sich durchweg gut gehalten. Von den acht in Indien gefangenen Missionaren sind fünf freigegeben worden. Die beschlossene Gründung der neuen Mission in Deutsch-Ostafrika konnte des Krieges wegen nicht ausgeführt werden.

Aus unsern Gemeinden.

Gemeindejubiläum.

Aus Anlaß ihres fünfzigjährigen Bestehens feierte die St. Johannesgemeinde zu Whitewater, Wis., am 12. Sonntage nach Trinitatis, 22. August, ein besonderes Freudenfest. Drei Gottesdienste fanden statt, in denen von früheren Pastoren, dem Unterzeichneten und Prof. W. Guth gepredigt wurde. Im Vormittagsgottesdienst wurde von Pastor S. Ohde eine mit großem Fleiße zusammengestellte ausführliche Geschichte der Gemeinde, ein Glückwunschschreiben von Pastor F. Körner und von der norwegischen Ortsgemeinde vorgelesen. Sämtliche Gottesdienste waren gut besucht und wurden durch den Vortrag geistlicher Lieder seitens des Gemeindechors verschönert. Zum bleibenden Andenken an die Jubelfeier hat Pastor S. Ohde ein Festbüchlein herausgegeben, aus dem Kinder und Kindesfinder lernen können, was der Herr an ihren Vätern getan hat. Das Jubelfest in Whitewater war für die Teilnehmer ein rechtes Freudenfest, von dem sie gewiß mit Lob und Dank gegen Gott bekennen: Wie lieblich sind deine Wohnungen Herr Zebaoth! Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend.

S. Bergmann.

Missionsfeste.

69. Die St. Johannesgem. zu Cronoco, Minn., 6. S. n. Tr. Prediger: Jarlino, Gehm. Koll.: \$26.30. F. Gehm.
70. Die Parochie Ludertown—Lime Ridge, Wis., 8. S. n. Tr. Prediger: A. Mittelstädt, T. Albrecht. Koll.: \$190.33. S. Reimer.
71. Die Salemsgem. zu West Granville, Wis., 9. S. n. Tr. Prediger: E. Dürr, Prof. S. Meyer. Koll.: \$45.00. P. Kneiste.
71. a. Die St. Paulsgem. zu Winneconne, Wis., 9. S. n. Tr. Prediger: A. Fröhle, F. Krüger (englisch). Koll.: \$63.65. D. Hoher.
72. Die Parochie Mecan—Montello, Wis., 10. S. n. Tr. Prediger: F. Ehler, A. Spiering. Koll.: \$130.67. D. Theobald.
- Am 11. Sonntage nach Trinitatis.
73. Die Parochie Barron, Wis. Prediger: L. Thom, B. Schröder. Koll.: \$42.52. F. Wagner.

74. Die St. Paulsgem. zu Menomonie, Wis. Prediger: Prof. J. Schaller, S. Brandt, Prof. Gimmetad. Koll.: \$190.69. F. Schwarz.
75. Die St. Johannesgem. zu Newburg, Wis. Prediger: Dir. S. Meyer, F. Otto. Koll.: \$38.50. W. Mahne.
76. Die St. Johannesgem. zu Manchester, Wis. Prediger: O. Nommensen, Ernst Dornfeld. Koll.: \$33.52. E. Schönik.
77. Die Immanuelsgem. zu Deerfield, Wis. Prediger: S. Reimer, Prof. D. Kuhlow. Koll.: \$49.19. Jm. Bratebusch.
78. Die Zionsgem. in Morrison, Wis. Prediger: Schulz, Brunwald. Koll.: \$180.92. B. Gladofsch.
79. Die Friedensgem. zu Elkhorn, Wis. Prediger: Th. Ziefer, F. Löpel. Koll.: \$53.60. Th. Gevers.
80. Die St. Johannesgem. zu Ost = Bloomfield, Wis. Prediger: A. Schlei, L. Klusmann. Koll.: \$113.95. F. Zuberbier.
81. Die St. Johannesgem. zu Darfur, Minn. Prediger: A. Müller, P. Horn. Koll.: \$46.08. Ed. Birckholz.
- Am 12. Sonntage nach Trinitatis.
82. Die erste ev.-luth. Gemeinde zu Green Bay, Wis. Prediger: Prof. D. Hensel, F. Litzmann, A. Zich (englisch). Koll.: \$20.13. F. Weyland.
83. Die St. Andreasgem. zu Vogels Park, Milwaukee, Wis. Prediger: P. Pieper, S. Diehl (auch englisch). Koll.: \$40.05. E. Schulz.
84. Die St. Paulsgem. zu Tp. Herman, Shevohgan Co., Wis. Prediger: Th. Döhler, F. Viehnen. Koll.: \$90.25. L. Mielke.
85. Die St. Paulsgem. zu Marshall, Wis. Prediger: Sterz, Dornfeld. Koll.: \$69.40. E. Dornfeld.
86. Die St. Paulsgem. zu Pleasant Valley, Wis. Prediger: F. Gläfer (auch englisch). Koll.: \$90.00. P. Monhardt.
87. Die St. Paulsgem. zu St. Atkinson, Wis. Prediger: Prof. S. Meyer, A. Epilmann. Koll.: \$108.21. A. Nicolaus.
88. Die St. Paulsgem. zu Wonewoc, Wis. Prediger: S. Gieschen, W. Parjusz, G. Meyer. Koll.: \$237.75. F. Mittelstädt.
89. Die St. Johannesgem. zu Ridgville, Wis. Prediger: Th. Albrecht, A. Piez, Ph. Köhler (englisch). Koll.: \$132.30. C. Voges.
90. Die St. Petrigem. zu Weyauwega, Wis. Prediger: E. Goyer, G. Szymann, Prof. D. Kuhlow (englisch). Koll.: \$127.58. F. G. Ohlert.
91. Die Dreieinigkeitsgem. zu Rockford Town, Minn. Prediger: S. Sebald, W. Haar, A. Schierenbeck (englisch). Koll.: \$100.00. S. Bruns.
92. Die Dreieinigkeitsgem. zu Belle Plaine, Minn. Prediger: G. Albrecht, Prof. F. Meyer. Koll.: \$104.22. C. Koll.
93. Die Gemeinde bei La Crescent, Minn. Prediger: D. Engel (auch englisch), Th. Schöwe. Koll.: \$103.57. F. Wiechmann.
94. Die Zionsgem. zu Ludington, Mich. Prediger: G. Zimmer, D. Frey. Koll.: \$27.53. A. Bergfeld.
95. Die Bethelgem. zu Bay City, Mich. Prediger: G. Bergemann, F. Uplegger, A. C. Haase, P. Ehler. Koll.: \$61.02. G. Thurow.
96. Die St. Paulsgem. zu Gresham, Mebr. Prediger: Th. Bräuer, M. Lehninger. Koll.: \$151.00. C. Verg.
97. Die Friedensgem. zu Hutchinson, Minn. Prediger: F. Blocher (auch englisch), Th. Thurow. Koll.: \$150.45. G. Frikke.
98. Die Gemeinde zu Hamburg, Wis. Prediger: F. J. Meyer, S. Geiger, F. Eppling. Koll.: \$121.40. F. Freund.
- Am 13. Sonntag nach Trinitatis.
99. Die St. Paulsgem. zu Cudahy, Wis. Prediger: Prof. A. Pieper, E. Schulz, F. Esemann (englisch). Koll.: \$28.10. Paul Pieper.
100. Die St. Paulsgem. zu Franklin, Wis. Prediger: Stud. W. Reibel, P. Burkholz. Koll.: \$71.42. S. Monhardt.
101. Die St. Paulsgem. zu South Haven, Mich. Prediger: C. Bast, W. Tabbert. Koll.: \$54.35. F. Hemming.

102. Die **Emanuelsgem.** zu **Kolberg, Wis.** Prediger: F. Schumann, O. Bräm. Koll.: \$88.67. E. Hinnenthal.
103. Die **Bethlehems-gem.** zu **Hortonville, Wis.** Prediger: M. Sauer, W. Haase, L. Baganz (englisch). Koll.: \$104.19. G. Böttcher.
104. Die **St. Johannes-gem.** zu **Hatchville, Wis.** Prediger: A. Geher, L. Mahnte. Koll.: \$90.00. J. C. Bast.
105. Die **Zions-gem.** zu **Leeds, Wis.** Prediger: Chr. Sauer, E. Dürr. Regen. Koll.: \$54.08. G. Stern.
106. Die **St. Peters-gem.** zu **Eldorado, Wis.** Prediger: H. Koch, S. Hartwig. Koll.: \$33.50, und die **St. Pauls-gem.** zu **Eldorado, Wis.**, S. n. Tr. Prediger: A. Werr, G. E. Bergemann. Koll.: \$64.50. G. Saymann.
107. Die **Zions-gem.** zu **Olivia, Minn.** Prediger: M. Schütze, F. Lanfenu. Koll.: \$91.10. S. Supfer.
108. Die **St. Markus-gem.** zu **Richwood, Wis.** Prediger: Ph. Köhler, E. Fredrich. Koll.: \$40.00. A. Paap.
109. Die **Johannes-gem.** in **Barre Mills, Wis.** Prediger: A. Ernst, W. Schlüter. Koll.: \$155.00. J. Pauslian.

Wie Dr. Hall im „Christian Herald“ die „Neutralität“ unserer Regierung beleuchtet.

„Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika stehen vor dem Richterstuhle Gottes und an dem Punkt, wo sich die Wege teilen müssen. Wir haben um Frieden gebetet und Abriistung gepredigt — aber jetzt läßt unser Volk alles liegen und fabriziert Waffen und Mordwerkzeuge allerart, um den schrecklichen, blutigen Krieg zu verlängern! Unserer Brüder Blut, das auf den Schlachtfeldern fließt, wird für uns die Quelle, aus der Silber und Gold fließt, und doch haben uns diese Brüder nie etwas zu Leide getan. Wenn aber einmal unser christliches Gewissen uns zwingt, gegen diese Abscheulichkeit zu reden und für das einzutreten, was uns bisher das Höchste und Beste war, dann sagt man uns, wenn wir jetzt unser Recht geltend machen, so hieße das die Neutralität brechen. Wir, heißt es, dürfen unbedingt jetzt, so lange der Krieg dauert, nichts dergleichen tun. Das sagt man uns, trotzdem wir das früher und unter aller Zustimmung schon getan haben.

Ihr dürft es glauben, so oft wir in Zukunft unsere Stimme erheben werden zugunsten des Weltfriedens, wird man uns mit dem Worte „Heuchelei“ niederschreien. Wir sind's, und wir sind's fast allein, die jetzt den Frieden erzwingen könnten. Würden wir heute alle Ausfuhr von Nahrungsmitteln und Waffen einstellen, so würde es kaum fünf Wochen dauern bis der Friede käme. Jeder von uns weiß, daß zur Zeit nur einige wenige Personen durch diesen blutigen Schacher in Waffen usw. gewinnen, daß aber auf die ganze Arbeiterbevölkerung, deren eigene Interessen durch diesen Handel zerstört werden, daß auf die Kirche, deren Missionsarbeit zerstört wird, die nationale Schande und Entfittlichung fallen wird, scheinen wir nicht zu wissen.

Dieses Sinken der öffentlichen Sittlichkeit ist bereits eingetreten. Gerüchte und mehr als Gerüchte von Korruption, von ungeheuren Kontrakten, von Schwindel und Unterschlagung durchschwirren die Luft. Fabriken, die bislang dem friedlichen Handel dienten, sind in Arsenale umgewandelt worden. Eine ganz ungeheure Masse Kapital steckt nun in diesen Anlagen, und wir sind dessen gewiß,

wenn dieser Krieg beendet ist, dann wird dafür gesorgt werden, daß dieses Kapital nicht unbenußt bleibt. Eine gewissenlose Bande wird ihr Äußerstes tun, unsere Presse vollends zu verderben, und sie wird dem Kongreß beständig in den Ohren liegen, denn ihre Waffen müssen doch Verwendung finden, und was mehr ist, ihnen reiche Dividenden eintragen. Man wird uns beständig in den Ohren liegen mit einem Krieg mit Japan oder gar Patagonien. Man wird aus unseren Befürchtungen Kapital schlagen, und unsere Angst wird für die Monopolisten dann eine allerreichste Quelle riesigen Gewinnes werden. Ja, man kann die Geschichte sogar so anstellen, daß man uns den Krieg aufzwingt, nur damit diese habgierigen Menschen zu dem Gewinn, der ihnen aus diesem infamen Handel erblüht, kommen. Dies ganze schmählische Geschäft ist bereits in England bloßgestellt worden von D. T. Walton Newboldt in seinem Buche, „War Trust Exposed“.

Wir können dem allem noch ein Ende machen, ehe es zu spät ist. Als es sich um Mexiko handelte, da erließen wir ein Waffenaustruhrverbot, und hoben wir es auf, just wie es uns zweckentsprechend schien. Wie bitter haben wir uns einst ausgelassen, als England den Südstaaten während des Bürgerkrieges die Waffen lieferte. Ebenso bitter werden die Völker Europas unser Land, wo der „allmächtige Dollar“ regiert, anklagen, und wie werden sie mit Verachtung die Achsel zucken, wenn man von unserm Christentum redet. Wahrlich, sie werden es nicht vergessen, daß unsere Habgier es war, die diesen Krieg so schrecklich in die Länge zog.

Und Gott wird es auch nicht vergessen! Die herrlichste Gelegenheit, die wir haben, diesem Krieg ein Ende zu machen, die werfen wir in unserer entsetzlichen Ungerechtigkeit einfach weg. Wenn ein Waffenaustruhrverbot die Fabrikanten von Kriegsmaterial an der Ausführung ihrer Kontrakte hindert oder ihnen große Verluste verursacht, dann laßt uns als Volk diese Verluste übernehmen. Wir, das Volk von Amerika, gewiß in allergrößter Mehrheit, sind dagegen, daß dieser Krieg in die Länge gezogen wird, wahnfinnig, wie er ist. Wir als ein souveränes Volk haben das Recht, diesen Krebschaden an unserm Leibe, wie es diese Waffenaustruhr ist, auszuschneiden und uns zu den anständigen neutralen Mächten zu gesellen, die es keinem Privathändler gestatten, den kriegführenden Völkern Waffen zu verkaufen, ja, die nicht einmal erlauben, daß solche durch ihr Land transportiert werden. Nicht eine einzige neutrale Macht Europas erlaubt die Ausfuhr und den Handel mit Waffen. Wir einzig, wir Friedensapostel tun es, und wir verteidigen noch mit heuchlerischen Phrasen unser schmutziges Geschäft.

Wir haben nicht nur das souveräne Recht, sondern auch die Pflicht, unsere eigene Einigkeit zu bewahren. Diese unneutrale Tätigkeit, dieser Waffenhandel mit England, Frankreich und Rußland bedeutet Haß säen in die Herzen von Millionen unserer besten und fleißigsten Mitbürger. Dieses elende Geschäft hat das für unsere Wohlfahrt so nötige Gefühl der Zusammengehörigkeit beinahe untergraben. Was wir jetzt säen, das dürfte bald eine bittere Ernte bringen. Das ist gewiß, es wird uns neue politische Parteien

schaffen, es wird unser Volk in „Nationalitäten“ zerreißen und es wird für lange, lange Zeit die Leidenschaften und das Mißtrauen in den Herzen rechtlich denkender Männer lebendig und tätig erhalten, und das gesunde Zusammenarbeiten für lange Zeit geradezu unmöglich machen.

Wenn Präsident Wilson sich fürchtet, aus eigenem Antriebe die Waffenausfuhr zu verbieten, dann laßt ihn doch den Kongreß zusammenrufen und ihn die Verantwortlichkeit für die Folgen auf die Schultern desselben abwälzen. Die Stimmung dafür unter den Kongreßmitgliedern ist allgemein und wird's noch immer mehr.

Es ist die reinste Heuchelei, um Frieden zu beten. Sagt nicht Gott: Weshalb sprichst du zu mir? Geh vorwärts! Wir können den Frieden in fünf Wochen haben, vorausgesetzt, wir verlangen ihn unter der Bedingung, daß jedes Volk gerechte und ehrenhafte Behandlung erhält, und wir brauchen lediglich unsere Neutralität dafür in die Wagschale zu legen.

In unserer Missionsarbeit hat man uns immer vorgeworfen, daß wir „mehr Branntwein als Missionare schicken“. Müssen unsere Missionare nicht schon hören, daß wir Heuchler seien?! Soll man ihnen unsern Handel in Waffen auch noch vorhalten?!

Welche Aussicht haben wir noch, daß wir beim Friedensschlusse mit Achtung gehört werden, nachdem wir in die Herzen der Völker ein solches Mißtrauen gegen unsere Ehrlichkeit gepflanzt haben?

Sie werden einfach lachen, wenn wir von Unparteilichkeit reden und tun, als ob wir vollständig ohne Sonderinteresse seien. Sie werden uns mit Recht auspöten. Sie werden sagen: Die Amerikaner! Ach, was haben die Geld gemacht aus unserer Not, wie haben die ihre Taschen gefüllt und dabei so heuchlerisch gesagt: der Militarismus muß ausgerottet werden! Wahrhaftig, wir machen Geld aus diesem Kriegsjammer und dabei schwäzen wir von Gott und von Frieden und von der Weltverbrüderung! Ich sage euch, diese Kriegsmaterialkontrakte sind Kontrakte mit der Hölle, und solche Kontrakte überlebt kein Volk!

Man sagt uns: Es könne ja jedermann in Amerika Waffen kaufen. Glaubt ihr, das rechtfertige den Handel in Waffen, daß wir jedem Volk Gelegenheit geben, seine Mordwerkzeuge von uns zu beziehen? Wir haben das Recht, Mordhelfer zu werden für beide Seiten. Das Wort ist recht gewählt, Mord ist es, wenn Privatpersonen am Kriege teilnehmen. Aber bei uns sind viele Privatpersonen, denen die Regierung dazu keinen Befehl erteilt hat, die ihr Vaterland nicht verteidigen müssen, die an diesem Kriege teilnehmen.

Wir waren sehr empört, als wir hörten, daß ein Kriegs-korrespondent aus den Schützengräben während der Nacht auf Leute geschossen hat, die nicht seine und seines Landes Feinde waren. Und hier daheim haben wir Mitbürger, die Millionen von Kugeln schießen auf die, welche tatsächlich unsere Freunde sind, und diese Menschen tun's im hellen Sonnenlicht und aus der sichern Stellung hinter ihrem Geschäftspult. Feiglinge, die sie sind!

Überall in Frankreich und in Deutschland zeigt sich ein

neues, reineres, geistiges Leben als die Frucht dieser entsetzlichen Kriegsnot. Uns aber kann's geschehen, daß das Ende dieses Krieges uns sittlich gesunken vorfindet, materialistisch und minderwertig infolge dieses unsinnigen, zwecklosen, schmutzigen Geschäftes. Der Fluch der Lächerlichkeit wird auf unseren „Friedensbestrebungen“ und Friedenskongressen und auf unseren Gebeten liegen, und jede Bemühung im Interesse des Friedens illusorisch machen. Wir erziehen zur Zeit eine gewissenlose Bande von Menschen, in deren Interesse es liegt, unser Volk im Mißtrauen und Argwohn zu erhalten, damit sie ja Geschäfte machen können, die Furcht ausnützend, die sie selbst pflanzen und nähren. Wenn wir fortfahren, Waffen zu verkaufen, dann wird es uns geschehen, daß wir, wenn der Rauch der Geschütze sich verzogen hat, dastehen als ein beschmutztes und beflecktes und zerstücktes Volk, und wir werden seufzen unter der Last der Schuld derer, die uns anklagen, weil wir den Krieg verlängern haben. Unser ganzes nationales Leben wird darunter leiden, unsere uns so teuren Ideale werden weiter weg sein von ihrer Verwirklichung, und alles, was wir sagen, wird andern als hohl und unaufrichtig klingen. Wir werden eine Unmasse der allerbesten christlichen Bürger tief beleidigt und verwundet haben, und sie werden unsere Kirchen meiden und über unser Christentum lachen und spotten. Wir selbst haben so Tausenden die Türen unserer Kirchen zugeschlossen.

Ist das nichts für uns! Können wir denn nicht kämpfen dafür, daß wir keinen Bluts Flecken auf unserm Schild erhalten in diesem mörderischen Ringen?

Sollten wir denn nicht den Präsidenten förmlich bestürmen mit Bitten und Bittschriften und nicht aufhören, bis ein Waffenausfuhrverbot von ihm die kriegführenden Völker zwingt, das Schwert niederzulegen und eine Grundlage zu suchen, auf der ein ehrenvoller, bleibender Friede geschlossen werden kann?“

Eine Unterhaltung in der Straßenbahn.

Es war an einem warmen aber trüben Novembertag. Ich stieg in den Pferdebahnwagen und teilte den Stehplatz mit dem Schaffner und einem jungen, feingekleideten Manne von etwa fünfundzwanzig Jahren. Er sah intelligent aus und durchaus nicht verlebt, hatte aber so eine Miene aufgesetzt, als wolle er sagen: „Ich kenne die Welt und weiß mich darin zu benehmen.“

Raum waren wir am Bahnhof, so tauchten vor unseren Blicken die zauberhaften Paläste der „Ausstellung“ auf. In wehmütigem Tone sagte der junge Mann: „Das ist ja die Ausstellung! Als ich im Frühling nach Bremen kam, wurden diese Gebäude errichtet, und nun ich wiederkomme, werden sie bereits abgebrochen. Ich habe also nichts von all der Herrlichkeit gesehen. Aber — was soll man machen? Der Mensch muß arbeiten, um zu verdienen. Man lebt nicht vom Vergnügen.“ — Ich: das stimmt, man lebt nicht vom Vergnügen. Wer sich einbildet, davon leben zu können, der weiß noch gar nicht, was Leben ist. Ich sage aber noch mehr: der Mensch lebt auch nicht für's Vergnügen!

Der junge Herr machte große Augen. „Ei“, sagte er, „wofür lebt man denn sonst, wenn man nicht für's Vergnügen lebt? Bei aller meiner Arbeit denke ich immer an das Vergnügen, das ich mir nachher für mein Geld verschaffen will. Und hätte ich erst „von dem Nötigsten“ genug, na, — ich wollte wohl wissen, wie ich es klein kriegte! Ja, mein Herr, für's Vergnügen wollte ich leben. Soll ich denn etwa für den Kummer leben?“ fügte er spöttisch hinzu. — Ich: Verstehen Sie mich nicht falsch! Ich will es Ihnen wahrlich nicht übel nehmen, wenn Sie nach edlen Vergnügungen streben. Alles, was lebt, sehnt sich nach Freude. Das geht mir auch nicht anders. Aber darum lebt man doch nicht fürs Vergnügen!

Jetzt stampfte mein Handlungsbesliffener — denn das war er — heftig auf die Erde und sagte: „Ja, aber wofür lebt man denn schließlich, wenn man nicht fürs Vergnügen lebt? Sie haben ja ganz sonderbare Ideen, mein Herr.“ — Ich: Sehen Sie, da ist das Krankenhaus. Darin liegt unter anderen eine mir sehr wohlbekannte Frau von fünfzig Jahren. Sie war einst eine sehr glückliche Gattin, Mutter und Großmutter. Jetzt hat sie den Krebs in der Brust und leidet sehr. Schon sechsmal ist sie operiert, aber das Leiden kommt immer wieder. Und doch lebt sie und ist trotz aller Leiden nicht unglücklich. So sagte sie mir bei meinem letzten Besuch, ich solle ihr seinerzeit die Leichenrede halten über den Text: „Das Los ist mir gefallen aufs Lieblichste, mir ist ein köstlich Erbteil worden.“ — Er: Dann ist die Ärmste wohl verrückt? — Ich: Warum glauben Sie denn, daß sie verrückt ist? — Er: Weil das Unsinn ist, was sie gesagt hat: „Das Los ist mir aufs Lieblichste gefallen.“ — Ich: Das ist aber nicht gebildet, daß man etwas für „Unsinn“ erklärt, weil man es nicht versteht. Wie, wenn nun der Mangel auf Ihrer Seite läge? Und so ist es in diesem Falle zweifellos. Das Wort der Kranken gehört einer Welt an, die wirklich existiert und in der sie tatsächlich lebt, die Ihnen aber noch ganz unbekannt ist, und grade deswegen tun Sie mir herzlich leid. — Er: Sie brauchen mich nicht zu bemitleiden. Ich befinde mich vortrefflich und bin durchaus mit mir zufrieden. — Ich: Aber nehmen wir einmal an, Sie stecken in der Haut der Frau, von der ich eben sagte. Wie stünde es dann mit Ihrer Zufriedenheit und wie würden Sie sich dann befinden? — Er: Ich würde rasen und toben. — Ich: Nun, das wäre die Sache der Verrückten. Jedenfalls wäre das kein menschenwürdiger Zustand; er wäre schrecklich für Ihre Umgebung und schrecklich für Sie selbst. Sie müssen ehrlicher Weise zugeben, daß die Kranke mit ihrem dankbaren Herzen und stillen Frieden der Menschheit besser dient, als Sie in ihrer Lage es tun würden. Und das spricht doch nicht gerade dafür, daß ihre Worte unsinnig sind.

Er: Nun, ich bleibe dabei: mir ist das unverständlich. — Ich: Gut, dann verwundern Sie sich einmal erst recht darüber! Vielleicht darf ich Ihnen auch ein wenig auf die Sprünge helfen, wenn Sie erlauben. Also ich nehme an, ein Vertrauen erweckender Mann verspricht Ihnen, wenn Sie ihm willig folgen, Sie zu einer Goldmine zu führen,

die dann Ihr Eigentum sein soll. Ich nehme ferner an, daß Sie ihm wirklich Vertrauen schenken und ihm folgen. Der Weg, den der Mann Sie führt, geht aber nun durch Hecken und Zäune, durch Sümpfe und Bäche. Sie werden überall von Insekten geplagt und nicht nur von Hunden angefallen, sondern auch von wilden Tieren. Und obenein müssen Sie viel vom Hunger leiden. Aber Sie halten aus, und der Mann hält Wort. Eines Tages, ehe Sie sich's versehen, stehen Sie vor der Goldmine. Allerdings Sie sind todesmatt und elend, Ihre Kleider sind zerfetzt, Ihre Haut ist zerrissen; aber was macht das? Vor Ihnen liegt die herrlichste Goldmine der ganzen Welt, und sie ist Ihr Eigentum. — Würden Sie da nicht, trotz aller erfahrenen Klümmernisse, frohlocken: „Das Los ist mir gefallen aufs Lieblichste; mir ist ein köstlich Erbteil worden“ —? — Er: Ja, wahrhaftig, in diesem Falle würde das Wort vortrefflich passen, aber — — Ich: Aber, sage ich, es paßt bei der krebbskranken Frau noch viel besser. Sie hat mehr gefunden in ihrer Krankheit als eine Goldmine, deren Entdecker, wie Sie wissen müssen, in der Regel nachher Lumpen werden. — Hören Sie mich einmal geduldig an:

Jesus Christus hat — wie die Geschichte lehrt — in die Menschheit hinein den Glauben gepflanzt, daß Er, als der Sohn Gottes und der Heiland der Welt die bußfertigen Menschen aus Sünde und Tod erretten, sie zu Kindern Gottes machen und zum ewigen Leben führen werde. Er sagt, daß der Himmel für sie sich als ein seliges, beglückendes Vaterhaus beweisen werde. — Und wahrlich, man muß auf beiden Augen blind sein, wenn man nicht sehen kann, daß Er es war, der ein Licht, eine Liebe, einen Trost, eine Hoffnung, einen Frieden in die Menschheit gepflanzt hat, von denen man früher nie und nirgends eine Ahnung hatte. — Er: Ja, das sind schwärmerische Ideen, die ich als gebildeter Mann ein für allemal nicht annehmen kann. — Ich: Das erste Kennzeichen der Bildung ist, daß man keine Sache beurteilt und noch weniger verurteilt, mit der man sich nicht gründlich beschäftigt hat. Bitte, beantworten Sie sich die Frage selbst: Wie viel Stunden Ihres Lebens haben Sie auf diese Sache verwendet, bei der es sich doch um Ihr ewiges Wohl und Wehe handelt? — Er: Ich hatte dazu keine Zeit. — Ich: Wir wollen das nicht näher untersuchen, ob Sie keine Zeit hatten. Jedenfalls steht fest, daß Sie vorläufig auf diesem Gebiet nicht mitsprechen können. Dagegen ist es eine anerkannte Tatsache, daß alle diejenigen, die zu einer gründlichen Selbsterkenntnis durchgedrungen waren und nun Hilfe suchend zu Jesu kamen, — es ist, sage ich, eine Tatsache, daß sie bei Ihm fanden, was sie suchten, jedenfalls nach ihrer eigenen Überzeugung. Sie fanden, was sie suchten: einen Retter von Sünde und Tod. Eine unwidersprechliche Tatsache ist es ferner, daß Millionen Menschen aller Völker viel lieber Hab und Gut als den Glauben an diesen ihren Heiland dahin geben. Auch heute würden Zahllose Gut, ja Leib und Blut lassen wollen, für Ihn sterben; ich auch, meine Kranke auch. Diese Kranke hat aber auch erfahren, daß der Glaube an den Lebensfürsten Jesus Christus und an das Vaterhaus überwärts der Wolken erst grade in den Trüb-

falschluten und Tränentalen durch die sie während der letzten Jahre geführt wurde, lebendig geworden ist und Gestalt gewonnen hat in ihm Herzen. Das Kreuz war ihr die Leiter zum himmlischen Vaterhaus. Ist das denn nicht mehr wie alle Goldminen der Welt?

Unsere Fahrt war zu Ende. Freundlich, ja offenbar bewegt, drückte mir der junge Mann die Hand. Ob aber das, was ich ihm sagte, in die Tiefe gegangen ist, weiß ich nicht.

Von der Feindesliebe.

Jedermann kennt das trostreiche Lied: „Von Dir, o Vater, nimmt mein Herz Glück, Unglück, Freuden oder Schmerz, von Dir, der nichts als lieben kann, voll Dank und voll Vertrauen an.“ Es stammt von Johann Kaspar Lavater, dem freimütigen Bekenner der Liebe zu Jesu. Als dieser Mann gegen Ende des Jahres 1800 auf seinem letzten Krankenlager lag, beschäftigte er sich damit, auf kleine Papierzettel einige Denkzeilen niederzuschreiben. Nach seinem Tode sollten die Blätter unter seine Freunde verteilt werden. Jedem wollte er noch ein letztes Wort sagen. Unter den vielenzetteln befand sich nun auch ein Blatt für seinen Mörder. Das war ein französischer Grenadier, der ihm beim Einrücken der Franzosen in Zürich im September 1799 auf empörend rohe Weise eine Schußwunde dicht unter der Brust beigebracht hatte. Kurz zuvor hatte Lavater eben diesen Soldaten mit Brot und Wein versehen. Lavater litt auf seinem Lager namenlose Schmerzen. Aber sein Trost war:

„Nur Du, der Du allweise bist,
Nur Du weißt, was mir heilsam ist;
Nur Du siehst, was mir jedes Leid
Für Heil bringt in der Ewigkeit.“

Und was war auf dem Zettel zu lesen, den Lavater für seinen Feind bestimmt hatte? Die Zeilen lauteten: „Gott vergebe dir, wie ich dir von Herzen vergebe. Mögest du nie leiden müssen, was ich um deinetwillen gelitten! Ich umarme dich, Freund, du tatest unwissend mir Gutes. Kommt dieses Blättchen zu dir, so sei es dir ein Pfand von des HErrn Güte, welche reumütige Sünder begnadigt, entzündigt und beseligt. Gott schenke mir Gebete für dich in meine Seele, daß kein Zweifel mehr bleibe: Wir umarmen uns einst vor des HErrn Auge.“

Oft gedachte Lavater auf seinem letzten Lager des französischen Grenadiers. Es ist nicht leicht möglich, daß jemand vollkommener vergeben kann als er seinem Feinde verzieh. Es war in seinen letzten Leidenstagen, daß seine Frau und ein Freund den schwer Ringenden zu seinem Lehnstuhl führten. Vor Schmerz und Beklemmung seiner Brust vermochte er sich nicht aufrecht zu halten, seine Füße wollten ihn kaum tragen. Aber mit leiser Stimme sagte er noch: „Wenn ich nur auch von Gott erlöset mag, daß der, der mich verwundete, nie ein solches Leiden erfahren muß, wie das meine jetzt ist!“ Mit unendlicher Geduld ertrug er alle seine Schmerzen und starb dann beim Jahreswechsel 1801.

Vergeben, von Herzen vergeben, das ist schwer. Es kostet uns Menschen, denen das Racheüben immer näher liegt als das Verzeihen, immer eine Überwindung. Doppelt schwer aber ist's, auch den Feind zu lieben. Doch unmöglich soll's dem Christen nicht sein. Wer solche Liebe übt, hat Jesu Gefinnung, er hat Jesu Liebe im Herzen. Erfreulich ist's, wenn wir von unseren deutschen Brüdern im Feld neben Beispielen von großer Tapferkeit auch von Proben edler Herzensgefinnung lesen dürfen. Schilt man uns auch Barbaren, wenn wir's nur nicht sind, dann steht's doch gut. Und je und je müssen auch die Feinde mit uns zufriedener werden und uns ihre Anerkennung zollen. Schreibt da ein Soldat von einem schottischen Regiment, der sich in einem englischen Lazarett befindet: „Stundenlang lag ich verwundet auf dem Schlachtfeld an der Mäse. Da kam ein deutscher Soldat und verband meine Wunden, während uns im schwersten Feuer befanden. Als er mich verbunden hatte, wollte er weitergehen, aber eine verirrte Kugel traf ihn. Neben mir sank er tot zu Boden.“ Seine letzte Tat war eine Liebestat gewesen.

Und ein englischer Korporal erzählt: „Nach dem Gefecht von Soissons lag ich schwer verwundet auf dem Felde. Dicht bei mir lag ein blutjunger Kamerad und stöhnte. Ein Deutscher beugte sich über ihn, hielt ihm die Feldflasche an die Lippen und versuchte ihn zu beruhigen. Der Verwundete lag in Fieberphantasien und rief immerfort: „Mutter, bist du da?“ Der Deutsche schien die Worte zu verstehen, denn er strich sanft mit der Hand über die fieberheiße Stirne und liebkoste den Sterbenden so zart, wie es eine Mutter nicht besser tun konnte. Dann trat der Tod ein, und als seine Seele zum besseren Leben entfloß, sah ich, wie der deutsche Soldat Mühe hatte, seine Tränen zu unterdrücken.“

Wie sagt doch Luther so schön von der Liebe: „Die Liebe aber ist das Haupt, der Brunn und größte Tugend aller Tugenden. Liebe speist, trinkt, kleidet, tröstet, bittet, löst, hilft und rettet. Was soll man sagen? Sie ergibt sich selbst mit dem Leib und Leben, mit Gut und Ehre, mit allen Kräften, inwendig und auswendig, zu Not und Nutz des Nächsten, beide des Feindes und des Freundes, behält nichts, womit sie nicht diene dem anderen.“

(Aus dem „Christenboten für Soldaten“.)

Etwas zum Nachdenken.

Vergebens reinigt man die Kanäle, stellt die Dämme wieder her, so lange kein Wasser vom Himmel kommt. Alle menschliche Wissenschaften ohne Glauben sind Kanäle ohne Wasser.

Christus, das einzige Band der Seinen, nimmt man ihn hinweg, so ist alle Gemeinschaft aufgelöst. Christus, nicht Rom, der Mittelpunkt der Kirche. Was kann der zerstreuten Herde erwünschter sein, als der erhöhte Erzhirte? Wo möchte sie sicherer ruhen, als in der Hütte seiner Hirtenliebe? Wovon lieber hören, als von seinem Hirtenfuss gegen sie? Was mehr rühmen, als seine Hirtenfuss gegen sie? Was kann köstlicher für sie sein, als seine Hirtenwachsamkeit? Was herzogwin-

nender, als ſeine Hirtenſorgfalt? Was zuverläſſiger, als ſeine Hirtenweiſeheit? Was erquickender, als ſeine Hirtenweiße? Was überzeugender, als ſeine Hirtenſprache? Was lockender, als ſein Hirtenruf? Was ſüßer, als ſeine Hirtenſtimme? Was ſelig, als ſeine Hirtenleitung? Wo findet ſie ſolchen Schutz und Schirm, wie unter ſeinem Hirtenſtab?

Zeit haben.

„Ach laß mich jetzt in Ruh, ich habe keine Zeit!“ Wie oft kann man dieſes Wort, nein, dieſe bequeme Entſchuldigung, hören! Was muß der Menſch doch für ein vielgeplagtes abgehetztes Geſchöpf ſein! Nie hat er Zeit für andere, kaum für ſeine Familie, ſelten genug für Gottes Wort. Wenn man oberflächlich hinſieht, ſcheint's auch zu ſtimmen. Oder nicht? Hat er vielleicht doch Zeit? O ja, genug, für ſich, für ſeine Interellen und Liebhaberinnen, für ſeine Vergnügungen und Genüſſe. Aber einſt wird auch die Zeit kommen, wo der Herr der Zeit dem ruheloſen Menſchen Zeit geben wird, die Zeit des Leidens auf dem ſchwülen Krankenlager, oder die Zeit der Ruhe unter den ſäufelnden Tannen des Friedhofs.

Das bedenke! Dann findeſt du Zeit auch für andere um ihnen mit einem Strahl Liebe zu begegnen, auch für deine Seele, um ſie in der heißen, ausgedörrten Wüſte des Lebens zu erquickern am rauschenden Labequell des oberen Heiligtums. Ev.-Luth. Friedensbote.

Gutes reden.

Das verſtand die Mutter des großen Kirchenvaters Auguſtin, die fromme Monika. Wenn ſie hörte, daß zwei Frauen in der Gemeinde in Feindſchaft geraten waren, dann ging ſie zunächſt zu der einen — wir wollen ſie Frau A. nennen — brachte das Geſpräch auf die andere, Frau B., ſuchte in ihrem Herzen alles auf, was ſie Gutes von der Frau B. wußte, und erzählte das in beredten Worten, wie ſie die Liebe eingibt. „Nicht wahr, das war doch ſchön von ihr? Wie ſorgt ſie ſo gut für ihren Mann, für ihre Kinder!“ mag es do wohl geheißt haben. „Ja, das muß man ihr laſſen“, kam es dann zurück. Und ſo wurde weiter geredet, ſo daß Frau A., die nur die böſen Seiten der Frau B. im Auge hatte, ein ganz anderes Bild von ihrer Feindin erhielt. War dies erreicht, dann ging es ſchleunigſt zur Frau B. Bald wurde von Frau A. geredet. Scharfe Worte gab es da zunächſt über die Frau A. ſeitens der Frau B. Aber bald wurde die Glut ein wenig gedämpft. „Nun will ich Ihnen einmal etwas ſagen, was mir vor kurzem Frau A. über Sie geſagt hat; ſie hat erklärt, daß ſie Ihre Liebe zu Mann und Kind ſchätzt.“ „So, das ſollte die Frau A. geſagt haben?“ „Freilich, noch mehr“, und ſo ging es weiter, biß aller Groll geſchwunden war.

Veränderte Adreſſen.

Rev. G. J. Diehl, 1244 Firſt Str., Milwaukee, Wis.

Ordination und Einführungen.

Im Auftrage des Präſidiums wurde Kandidat Martin Gaase am 22. Auguſt in ſeinen Gemeinden zu Crystal Falls und Iron

River, Mich. in ſein Amt eingeführt. Möge ſich an ihm das Wort erfüllen: „Die Lehrer werden mit viel Segen geſchmückt.“

H. C. Weſtphal.
Adreſſe: Rev. Mart. Gaase, Iron River, Mich.

Im Auftrage des Präſidiums wurde Paſtor Guſtav Baum am 22. Auguſt in ſeiner Gemeinde zu Florence, Wis. in das heilige Amt eingeführt. Möge ſeine Arbeit Frucht bringen hundertfältig zum ewigen Leben.

H. C. Weſtphal.
Adreſſe: Rev. Guſtav Baum, Florence, Wis.

Herr Lehrer F. W. Meyer, berufen von der Friedens = Gemeinde bei New Prague, Minn. wurde am 15. Auguſt feierlich in ſein Amt eingeführt. Der Herr ſchmückte ihn mit viel Segen im Amte.

R. Gruber.
Adreſſe: F. W. Meyer, New Prague, Minn., R R 2, Le Sueur Co.

Am Sonntag, den 22. Auguſt, wurde der neuberufene Lehrer der 3. Schulklaſſe der St. Markusgemeinde zu Milwaukee, Herr Lehrer Hermann Martin, feierlich in ſein Amt eingeführt. Gott ſegne ihn und ſeine Arbeit an den ihm anbefohlenen Kindern!

E. P. h. Dornfeld.
Adreſſe: Mr. Hermann Martin, 878 — 1. Str., Milwaukee, Wis.

Im Auftrag des Herrn Präſes G. Bergemann wurde Kandidat Paul Fröhſke am 15. Auguſt inmitten der Gemeinde zu Sabanna, Ill., ordiniert und in ſein Amt eingeführt.

Der Herr ſegne ſeine Arbeit!
A. Fröhſke.
Adreſſe: Rev. Paul Fröhſke, 27 Ban Str., Sabanna, Ill.

Im Auftrage des Herrn Präſes Bergemann wurde Paſtor P. J. Burkholtz am 8. Auguſt vom Unterzeichneten in der Dreieinigkeits = Gemeinde zu Reſtone, Chippewa Co., Wis., eingeführt.

J. S. Schwartz.
Adreſſe: Rev. P. J. Burkholtz, R. R. 1, Jim Falls, Wis.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Gemeindeblatt = Kalender 1916.

Diejenigen Paſtoren und Lehrer, deren Adreſſen nicht mehr ſo lauten wie im Kalender von 1915 angegeben, werden hiermit erſucht, per Poſtkarte, und zwar nach folgendem Schema, ihre neue Adreſſe behufs Berichtigung im Kalender einzufenden. Ein gleiches gilt von den Kandidaten, welche jetzt ins Amt treten.

- Vor- und Zuname: _____
Paſtor oder Lehrer: _____
Wohnort (wenn nötig, auch Straſe): _____
Poſtſtation: _____
R. F. D. No.: _____
County und Staat: _____
Zu welcher Synode gehörig: _____

Alle Veränderungen ſollen biß zum 30. September eingeſandt werden, andernfalls werden ſie wie im Kalender von 1915 angenommen.

Northwestern Publ. Houſe,
263 — 4. Str., Milwaukee, Wis.

Der Synodalbericht der Wiſconſin = Synode iſt fertig zum Verſand, und bitten wir deſhalb umgehend die Beſtellkarte einzufenden.
Northwestern Publ. Houſe.

Konferenzanzeigen.

Winnebago = Lehrerkonferenz.

Die Winnebago = Lehrerkonferenz verſammelt ſich, ſo Gott will, vom 6. biß 8. Oktober zu Berlin, Wis. Die erſte Sitzung findet den 6. Oktober abends um 8 Uhr ſtatt.

- Arbeiten: a. Praktiſche: —
1. Was iſt der Name Gottes. — (Götſch.)
2. Gleichniß vom Unkraut unter dem Weizen. — (Abrecht.)
3. Unterſchied zwiſchen Geſetz und Evangelium. (Ziefe.)
4. Finding a whole number when a fractional part is given. — (Dommer.)
5. Map ſetching. — (Kowert.)
b. Theoretische:
Criticism. — Its uſes and abuſes. — (Weſel.)

Die Kollegen möchten ihre alten Arbeiten mitbringen. An- und Abmeldungen sollen vor dem 20. September an Kollegen N. W. Petrowsky, 217 W. Ceresco Str., Berlin, Wis., gerichtet werden.

N. G. Brüsehoff, Sectr.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten und besprochenen Bücher sind durch das „Northwestern Publ. House“, 263 — 4. Str., zu beziehen.

Synodalbericht. Verhandlungen der 65. Versammlung der deutschen ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St., gehalten in der ev.-luth. St. Mariusgemeinde zu Watertown, Wis., 18. bis 24. Juni 1915. 164 Seiten. Preis 10 Cts. Früher als sonst ist dieser unser diesjähriger Synodalbericht erschienen. Möchte er in allen Häusern unserer Synode eine freundliche Aufnahme finden, fleißig gelesen und studiert werden! G. B.

To My Sunday-School Teachers. A Series of Short Papers in Popular Form of Teaching in the Sunday-Schools. By Rev. J. Sheatsley, together with an introductory note by Prof. Geo. H. Schodde, Ph. D. Third Edition. Lutheran Book Concern, Columbus, O. 1915.

Leinwandband. 123 S. Preis: 35 Cents.

Das Buch enthält eine lehrreiche Anleitung über die Arbeit in der Sonntagsschule. Für die Brauchbarkeit des Buches ist die dritte Auflage der beste Beweis.

Catechisations on Luther's Small Catechism, by Rev. H. J. Schuh. A Helper for Teachers of the Catechism Classes in Sunday-Schools and for Pastors and Parish School Teachers in their Catechetical Work. Lutheran Book Concern, Columbus, O. 1914.

Leinwandband. 357 S. Preis: \$1.50.

Über den Inhalt dieses Buches gibt der Titel den nötigen Aufschluss. Der Herausgeber hat den kl. Katechismus Luthers in 104 Katechesen behandelt, daß man den ganzen Katechismus an der Hand dieses Buches in etwa zwei Jahren durchnehmen kann, da die Katechesen mit nur etlichen Ausnahmen weniger als 60 Fragen und Antworten enthalten.

Quittungen.

Aus der Wisconsin-Synode.

Allgemeine Anstalten: Pastoren G. Jarvell, Teil der Missittoll., Platteville \$15; Th. Hartwig, Teil der Missittoll., Hartland \$20; L. Baganz, Teil der Missittoll., Dale \$25; E. Schönlitz, Teil der Missittoll., Settlement \$13.52; B. Gladofsch, Teil der Missittoll., Morrison \$30; W. Rommensen, Teil der Missittoll., Grand Rapids \$10; J. Gläser, Teil der Missittoll., Tomah \$24; Chr. Gevers, Teil der Missittoll., Elkhorn \$10; A. Nicolaus, Teil der Missittoll., St. Atkinson \$30.07; J. Freund, Teil der Missittoll., Hamburg \$30; J. Ehler, Teil der Missittoll., Wehauwega \$20; J. Mittelstädt, Teil der Missittoll., Wonevoo \$55; C. Voges, Teil der Missittoll., Ridgeville \$30; F. Thrun, Teil der Missittoll., Scio \$50; J. Zuberbier, Teil der Missittoll., Ost Bloomfield \$20; O. Theobald, Teil der Missittoll., Mecan-Montello \$40.67; L. Mielke, Teil der Missittoll., T. Herman \$20; P. Pieper, Teil der Missittoll., Cudahy \$10; e. Dornfeld, Teil der Missittoll., Marshall \$10; E. Schulz, Teil der Missittoll., Andreas Gem. Milw. \$10; A. Paap, Teil der Missittoll., Richwood \$7; zus. \$485.26.

College: Pastoren W. Mahnte, Teil der Missittoll., Newburg \$10; G. Jarvell, Teil der Missittoll., Platteville \$15; Th. Hartwig, Teil der Missittoll., Hartland \$15; L. Baganz, Teil der Missittoll., Dale \$20; E. Schönlitz, Teil der Missittoll., Settlement \$10; B. Gladofsch, Teil der Missittoll., Morrison \$20; G. Hartwig, Teil der Missittoll., Omro \$7.50; W. Rommensen, Teil der Missittoll., Grand Rapids \$15; J. Gläser, Teil der Missittoll., Tomah \$8; Ch. Gevers, Teil der Missittoll., Elkhorn \$10; A. Nicolaus, Teil der Missittoll., St. Atkinson \$30; J. Freund, Teil der Missittoll., Hamburg \$30; J. Ehler, Teil der Missittoll., Wehauwega \$25; J. Mittelstädt, Teil der Missittoll., Wonevoo \$85; C. Voges, Teil der Missittoll., Ridgeville \$30; F. Thrun, Teil der Missittoll., Scio \$40; J. Zuberbier, Teil der Missittoll., Ost Bloomfield \$15; A. Bergfeld, Teil der Missittoll., Ludington \$10; L. Mielke, Teil der Missittoll., T. Herman \$25; P. Pieper, Teil der Missittoll., Cudahy \$10; E. Dornfeld, Teil der Missittoll.,

Marshall \$20; E. Schulz, Teil der Missittoll., Andreas Gem. Milw. \$10; A. Paap, Teil der Missittoll., Richwood \$15.16; zus. \$515.66.

N. W. Collee: Pastoren G. Jarvell, Jubelgabe, Platteville: G. N. Johanns, Frau G. N. Johanns, Fritz Knebel, Frau Ostendorf und G. Jarvell je \$1.00, Frau Fritz Knebel, F. Schröder, Mrs. Bobo und N. N. je 50c, N. N. 25c, zus. \$7.25; E. Zell, Jubelgabe, Koffuth \$7.25; E. Zell, Jubelgabe, Gibson \$4.50; J. Gläser, Jubelgabe, Tomah \$4.25; G. Vog, Jubelgabe, Bristol \$25.20; E. A. Lederer, Jubelgabe, von J. Bayha, Lucine \$2; W. Kionka, Thomas Gem. Milw., Jubelgabe von G. Gust 50c, Fr. G. Gust, Fr. Hackbarth, G. Mittag je 25c, C. K. 75c, zus. \$2; C. Bäst, Jubelgabe, nachtrg., Good Hope \$1.50; J. Dering, Jubelgabe, nachtrg., Wilton \$1.25; N. Wolff, Jubelgabe, von Karl Getia, Slade's Corners \$2; W. Wojahn, Jubelgabe, Coleman \$12.50; J. Kaiser, Jubelgabe, nachtrg., Getzjemane Gem. Milw.: Geschwister Stellmann \$2.00, Heinrich Thijes \$1.00, George Nemann \$1.00, Fred Knoll 50c, Karl Eggert 50c, Wilhelm Jens 50c, zus. \$5.50; A. Abe. Lallemand, Jubelgabe, Tacoma \$6.25; C. Barwald, Jubelgabe, Par. Broadhead—Schwester: Aug. Krause, Herman Wendlandt, Frau Herm. Wendlandt, Fred. Witom, Henry Röll je 50c, Jacob Daubert, Mrs. J. Daubert, Jacob Speich, Mrs. Speica, Aug. Schoen, Mrs. Aug. Schoen, Fr. Elsie Schoen, Fred. Frommholz, Otto Frommholz, Wilhelm Elmer, Mrs. Elmer, Mrs. A. Krause, Fr. Elsie Rhyner, Aug. Nennemann, Mrs. A. Nennemann, Fred. Nennemann, Mrs. Fred. Nennemann, George Nennemann, Fr. Verna Nennemann je 25c, Fr. Theresia Schoen 30c, A. F. Nix, Mrs. Nix, Fred. Ringhand je 50c, Carl Hein und Familie \$1.00, Wm. Sellnow, Mrs. Sellnow, Fred. Ringhand jr., Mrs. F. Ringhand, Mrs. B. Schaefer je 25c, Fr. Hulda Ringhand 15c, Emma Ringhand 10c, Rosa Ringhand 5c, Ungenannt \$1.25, zus. \$12.45; A. Hoyer, Jubelgabe, Dayton \$25; E. Schulz, Jubelgabe, Andreas Gem. Milw.: Chas. Winkel, Frau Winkel je 30c, J. Redische und Frau und Lillian je 50c, Emma Heise, Elmer Widjies je 25c, zus. \$2.60; Summa \$121.50.

Schuldentilgung: Pastoren Ch. Gevers, Teil der Missittoll., Elkhorn \$8.64; J. Bäst, Spring Valley, von Fried. Eber \$10.00, Wm. Eid \$5.00, zus. \$15.00; Ed. Sauer, Green Lake: Heinrich Dehn \$5.00, Friedrich Klingbeil \$5.00, Otto Hielke \$5.00, Frau Geo. Busse \$6.00, Frau Prochnow \$5.00, Gustav Schalow \$10.00, Friedrich Lüdtke Jr. \$5.00, Friedrich Klawitter \$5.00, Gustav Hennig \$5.00, Adolph Hielke Sr. \$5.00, zus. \$56.00; Summa \$79.64.

Reisepredigt: Pastoren W. Mahnte, Teil der Missittoll., Newburg \$10; G. Jarvell, Teil der Missittoll., Platteville \$30; Th. Hartwig, Teil der Missittoll., Hartland \$10; L. Baganz, Teil der Missittoll., Dale \$20; B. Gladofsch, Teil der Missittoll., Morrison \$80; G. Hartwig, Teil der Missittoll., Omro \$7.50; Chr. Dovidat, Vermächtnis d. Witwe F. W. Menzel, Elkhorn \$675.50; W. Rommensen, Teil der Missittoll., Grand Rapids \$10; J. Gläser, Teil der Missittoll., Tomah \$48; Ch. Gevers, Teil der Missittoll., Elkhorn \$10; F. Blierficht, Kinderfoll., Gailsburg \$12.55; A. Nicolaus, Teil der Missittoll., St. Atkinson \$30; P. Monhardt, Missittoll., Pleasant Valley \$85; J. Freund, Teil der Missittoll., Hamburg \$30.08; J. Ehler, Teil der Missittoll., Wehauwega \$47.58; F. Soll, Missittoll., N. Dakima \$20.50; F. Soll, Pfingstfoll., N. Dakima \$9; J. Wagner, Missittoll., Par. Barron und Cumberland \$34.27; J. Mittelstädt, Teil der Missittoll., Wonevoo \$54; C. Voges, Teil der Missittoll., Ridgeville \$30; A. Abe Lallemand, Teil der Missittoll., Wilson \$50; F. Thrun, Teil der Missittoll., Scio \$50; J. Zuberbier, Teil der Missittoll., Ost Bloomfield \$50; A. Bergfeld, Teil der Missittoll., Ludington \$7.53; O. Theobald, Teil der Missittoll., Mecan-Montello \$40; L. Mielke, Teil der Missittoll., T. Herman \$25; P. Pieper, Teil der Missittoll., Cudahy \$8.10; E. Dornfeld, Teil der Missittoll., Marshall \$20; J. Ehler, von Wm. Götsch, Wehauwega \$1; E. Schulz, Teil der Missittoll., Andreas Gem. Milw. \$10; A. Paap, Teil der Missittoll., Richwood \$9.47; zus. \$1530.08.

Kirchbaufonds: Pastoren G. Jarvell, Teil der Missittoll., Platteville \$10; A. Nicolaus, Teil der Missittoll., St. Atkinson \$10; zus. \$20.00.

Synodalkasse: Pastor Ch. Gevers, Teil der Missittoll., Elkhorn \$10.00.

Indianer: Pastoren W. Mahnte, Teil der Missittoll., Newburg \$7.50; G. Jarvell, Teil der Missittoll., Platteville \$14; Th. Hartwig, Teil der Missittoll., Hartland \$10; L. Baganz, Teil der Missittoll., Dale \$15; E. Schönlitz, Teil der Missittoll., Settlement \$10; B. Gladofsch, Teil der Missittoll., Morrison \$42.92; Ch. Dovidat, Vermächtnis der Witwe F. W. Menzel, Elkhorn \$500; W. Rommensen, Teil der Missittoll., Grand Rapids \$6; J. Gläser, Teil der Missittoll., Tomah \$24; J. Freund, Teil der Missittoll., Hamburg \$15; J. Ehler, Teil der Missittoll., Wehauwega \$15; J. Mittelstädt, Teil der Missittoll., Wonevoo \$22; E.

Voges, Teil der Wiffittoll., Ridgeville \$10; N. Abe Lallemand, Teil der Wiffittoll., Wilson \$25; F. Thrum, Teil der Wiffittoll., Scio \$20; J. Zuberbier, Teil der Wiffittoll., Ost Bloomfield \$17; D. Theobald, Teil der Wiffittoll., Mecan—Montello \$40; L. Wiele, Teil der Wiffittoll., T. Herman \$20.25; E. Dornfeld, Teil der Wiffittoll., Marshall \$14.04; A. Paap, Teil der Wiffittoll., Richwood \$6.28; zuf. \$833.99.

Regier: Pastoren G. Jarwell, Teil der Wiffittoll., Platteville \$10; Th. Hartwig, Teil der Wiffittoll., Hartland \$6.30; L. Baganz, Teil der Wiffittoll., Dale \$10; J. Gläjer, Teil der Wiffittoll., Tomah \$3.30; J. Freund, Teil der Wiffittoll., Hamburg \$13; J. Ehler, Teil der Wiffittoll., Weyauwega \$15; J. Mittelstädt, Teil der Wiffittoll., Wonevoc \$10; C. Voges, Teil der Wiffittoll., Ridgeville \$10; N. Abe Lallemand, Teil der Wiffittoll., Wilson \$25; F. Thrum, Teil der Wiffittoll., Scio \$11.10; J. Zuberbier, Teil der Wiffittoll., Ost Bloomfield \$6.95; zuf. \$120.65.

Juden: Pastor J. Zuberbier, Teil der Wiffittoll., Ost Bloomfield \$5.00.

China: Pastoren G. Jarwell, Teil der Wiffittoll., Platteville \$5; J. Mittelstädt, Teil der Wiffittoll., Wonevoc \$3.35; zuf. \$8.35.

Stadtmiffion: Pastor C. Schulz, Teil der Wiffittoll., Andreas Gem. Milw. \$10.05.

Arme Studenten — Milwaukee: Pastoren G. Jarwell, Wiffittoll., nachtrgl., Platteville \$3.50; N. Lederer, Taufstoll., Freedom \$3; zuf. \$6.50.

Arme Studenten — Saginaw: Pastor F. Thrum, Teil der Wiffittoll., Scio \$10.00.

Lutherfond: Pastor G. Jarwell, Wiffittoll., nachtrgl., Platteville \$1.50.

Witwenkaffe — Kollekten: Pastoren Chr. Dovidat, Vermächtnis der Witwe F. W. Menzel, Dichtoh \$4000; C. Voges, Teil der Wiffittoll., Ridgeville \$4.34; zuf. \$4004.34.

Witwenkaffe — Persönlich: Pastor F. Bliedernicht \$3.45.

Reich Gottes: Pastoren E. Dürr, Dankopfer von A. Dorcas, Lannon \$1; C. Basi, Koll., Good Hope \$4.10; N. Abe Lallemand, Teil der Wiffittoll., Wilson \$30; zuf. \$35.10.

Pfarrhaus in McNaughton: Pastor W. Mahnte, Teil der Wiffittoll., Neuburg \$10.00.

Kinderfreundgesellschaft: Pastoren L. Baganz, Teil der Wiffittoll., Dale \$10; B. R. Rommensen, Koll., St. Lucas Gem. Milw. \$20.10; zuf. \$30.10.

Anstalt für Epileptische: Pastor G. Wolter, Koll., T. Lomica \$8.76.

Altenheim: Pastor J. Brenner, von Fr. M. Pingel, St. Joh. Gem. Milw. \$5.00.

Luth. Hochschule: Pastor J. Brenner, von N. N., St. Joh. Gem. Milw. \$150.00.

Kriegsnot: Pastor J. Ehler, von Carl Timm, Weyauwega 90c.

Summa: \$8005.43. G. Knuth, Schatzm.

Summiert am 1. September.

Zubelgabe: Jul. Hering, Pastor — Emil Krizke \$1.00, Hugo Rimp \$1.00, Ferdinand Wäge \$5.00, Ernst Rogge \$5.00, Friedrich Rade \$2.00, Wilhelm Pasch \$1.00, Wilhelm Zelmer \$1.00, Carl Rieffe \$1.00, Ludwig Birholz 50c, Heinrich Bäch 50c, August Rohde 50c, Gottlieb Krizke 50c, Julius Hering \$1.00, Auguste Höfs \$1.00, Alvine Prochnow \$1.00, Caroline Buchholz 25c, Caroline Steingraber 50c, Emilie Beecher \$1.00, Auguste Bäch 50c, Summa \$24.25.

Quittung und Dank.

Den richtigen Empfang von zwei Quilts, einem Bettuch und zwei Kissenbezügen für das hiesige Altenheim von den Frauen Braasch und Wichert, Norfolk, Nebr., bescheinigt dankend
E. F. Koch, Supt.

Aus der Minnesota = Synode.

Allgemeine Anstalten: Pastoren P. E. Horn, Eden \$10; W. F. Sauer, Watertown \$20, Nauville \$10; J. C. Siegler, Johnson \$31.03; J. W. F. Pieper, Stillwater \$18.32; P. Hinderer, So. Shore \$20; E. G. Frib, Wellington \$35; J. H. Naumann, St. Joh. Gem. Goodhue \$30; P. Schlemmer, Ridgely \$10; A. J. Dytherbest, Sanborn \$30; G. Albrecht, Flora \$10; G. Th. Albrecht, St. Peter \$30; F. Zahrling, Rockford \$30; D. Keller, Bowdle \$15; zuf. \$299.35.

Reisepredigt: Pastoren P. E. Horn, Eden \$50; J. R. Baumann, Red Wing \$11.25; W. F. Sauer, Watertown \$46.82, Nauville \$18.59; J. C. Siegler, Johnson \$50; J. W. F. Pieper, Stillwater \$50; P. Hinderer, So. Shore \$25; E. G.

Frib, Wellington \$50; J. H. Naumann, Goodhue, St. Joh. Gem. \$64.34, Gnaden Gem. \$17.67, St. Peters Gem. \$5.29; P. Schlemmer, Ridgely \$25; J. Guse, Austin \$3; G. C. Haase, bei Stillwater \$15; J. Th. Albrecht, Acoma \$50; A. J. Dytherbest, Sanborn \$60; G. Albrecht, Flora \$25; G. Th. Albrecht, St. Peter \$40; C. J. Schrader, No. St. Paul \$30; F. Zahrling, Rockford \$50.85; D. Keller, Bowdle \$25; zuf. \$712.81.

Anstalt in New Ulm: Pastoren Geo. W. Schettel, Echo \$7; W. F. Pantow, Boyd \$6; P. E. Horn, Eden \$10; J. P. Scherf, zu Arco \$1.75; P. Hinderer, So. Shore \$10; D. J. Haus, Porter \$12; P. Schlemmer, Ridgely \$10; P. Gedide, Besta \$7.07; J. Guse, Austin \$9 — L. Pröschel \$1.00, J. Duast \$1.00, G. Holt \$1.00, — W. Haar, Loretta \$21; N. Zeste, Caledonia \$18.35, Union \$4.45; A. Schaller, Redwood Falls \$14.39, Morton \$8.57; R. Heidmann, Arlington \$15.75; J. Monich, Lake Crystal \$6; P. G. Bechtel, Buffalo Lake \$8.80; P. E. Horn, Eden \$14.03; F. Wichmann, ex Crescent \$3.25; J. H. Naumann, Goodhue, Gnaden Gem. \$8.78, St. Joh. Gem. \$10.57, St. Pet. Gem. \$1.65, zuf. \$208.41.

Neubau in New Ulm: Pastoren P. E. Horn, Eden \$10; R. Heidmann, Arlington \$30; zuf. \$40.00.

Synodalkasse: Pastoren P. E. Horn, Eden \$5; W. Haar, Loretta \$14; G. Albrecht, Flora \$5.30; R. Heidmann, Arlington \$16; P. G. Bechtel, Buffalo Lake \$4.40; zuf. \$44.70.

Indianermiffion: Pastoren P. E. Horn, Eden \$5; W. F. Sauer, Watertown \$10, Nauville \$5; J. C. Sienler, Johnson \$10; J. W. F. Pieper, Stillwater \$10; P. Hinderer, So. Shore \$10; E. G. Frib, Wellington \$15; J. H. Naumann, Goodhue, St. Joh. Gem. \$13; P. Schlemmer, Ridgely \$5; G. C. Haase, Stillwater \$10; J. Th. Albrecht, Acoma \$11; A. J. Dytherbest, Sanborn \$6.65; G. Albrecht, Flora \$8; G. Th. Albrecht, St. Peter \$15; C. J. Schrader, No. St. Paul \$10; F. Zahrling, Rockford \$15; D. Keller, Bowdle \$10; zuf. \$168.65.

Neuermiffion: Pastoren P. E. Horn, Eden \$5; G. Th. Albrecht, St. Peter \$10 (für Negertapelle); W. F. Sauer, Watertown \$8, Nauville \$3.67; J. C. Siegler, Johnson \$10; J. W. F. Pieper, Stillwater \$10; P. Hinderer, So. Shore \$5.56; E. G. Frib, Wellington \$15; J. H. Naumann, St. Joh. Gem., bei Goodhue \$10; P. Schlemmer, Ridgely \$3.45; G. C. Haase, bei Stillwater \$5.25; J. Th. Albrecht, Acoma \$22; A. J. Dytherbest, Sanborn \$10; G. Albrecht, Flora \$5; G. Th. Albrecht, St. Peter \$20; C. J. Schrader, No. St. Paul \$10; F. Zahrling, Rockford \$10; zuf. \$162.93.

China Miffion: Pastoren W. F. Sauer, Watertown \$10, Nauville \$5; J. Th. Albrecht, Acoma \$11; G. Th. Albrecht, St. Peter \$5; zuf. \$31.00.

Judenmiffion: Pastoren J. Th. Albrecht, Acoma \$3; C. J. Schrader, No. St. Paul \$8.82.

Altenheim in Belle Plaine: Pastor P. E. Horn, Eden \$5.00.

Kirchbaukaffe: Pastoren P. E. Horn, Eden \$5; J. C. Siegler, Johnson \$15; D. Keller, Bowdle \$8.85; zuf. \$28.85.

Witwen und Waisen: Pastoren P. E. Horn, Eden \$3.23; W. F. Sauer, Watertown \$7.51, Persönlich \$2; G. Albrecht, Emmet, pers. \$5; zuf. \$17.74.

Arme Studenten: Pastoren P. E. Horn, Eden \$5; A. J. Dytherbest, Sanborn, Pfingststoll. \$17.24, Hochzeitsstoll. Otto Stern \$11.60; W. Schaller, Frontenac \$5; G. Albrecht, Flora \$10; A. W. Eggert, Jordan \$8.70; G. Gupfer, Div. \$12.50; zuf. \$70.04.

Deutsche Rote Kreuz: Pastoren J. Klocker, St. Paul, von Nic. Haas \$5; J. P. Scherf, Balaton, von Julius Meyer \$25, Frau Carl Vod \$5; zuf. \$35.00.

Jubiläumsfond: Pastor G. Wöttcher, pers. \$15 als erste Zahlung.

Direktorenwohnung: Pastoren J. Guse, Austin, von F. Böls, Dexter \$2; J. Engel, Elkton \$50; zuf. \$52.00.

Summa: \$1903.30. John W. Wood, Schatzmeister.

Das Gemeinde = Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Bestellungen, Adressenänderungen und Gelder sind zu adressieren:

REV. A. BARBENROTH,
463 Third Avenue, Milwaukee, Wis

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren:

Rev. G. Bergmann,
921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis.

A Special MATTHEW HENRY COMMENTARY Offer

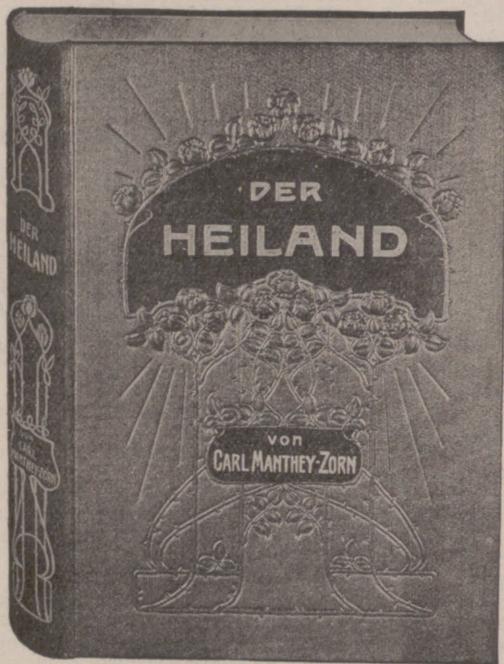
Published at \$15.00.

Our Special Price \$7.50.

The greatest preachers of the past two centuries attribute much of their inspiration to this remarkable work. Unlike most modern commentaries this work does not profess to be critical—and therein lies its chief charm. Criticism does not stimulate devotion. What the world lacks today is old-fashioned devotion—the Bible in the home. After the strife of the battle of criticism it is a relief to find comfort in the calm, pious interpretations of Matthew Henry. Original and quaint of expression, there is a directness in his utterances which rivets the attention.

The Only Satisfactory Edition Available.

Northwestern Publishing House, Milwaukee, Wis.

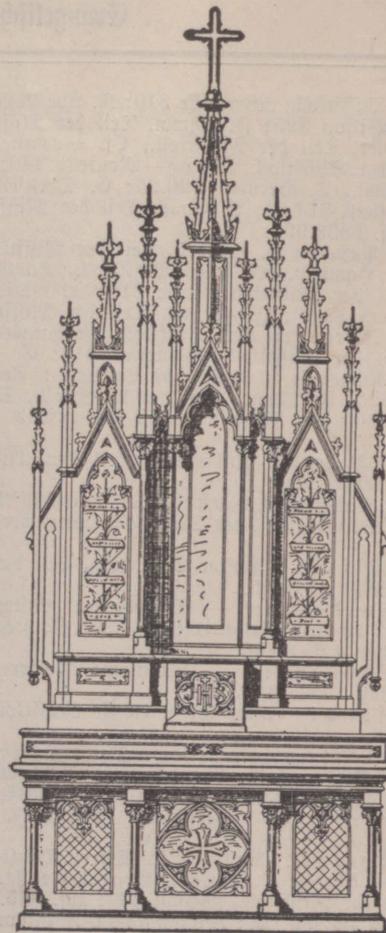


Fünfte Auflage: 21. bis 25. Tausend.

Passendes Geschenkwerk für alle Gelegenheiten.

Trotz der reichhaltigen Ausstattung haben wir den Preis auf nur \$2.00 festgesetzt. Prachtband \$4.00

In jeder Gemeinde suchen wir einen tüchtigen Agenten.



Altäre, Kanzeln, Lesepulte,
Kirchenbänke, Taufsteine,
Viedertafeln, Kollektenteller,
Statuen und Altarbilder.

sind durch uns zu den niedrigsten Preisen zu beziehen.

Wir bauen nach Original-Zeichnungen und garantieren tadellose Ausführung jeder Bestellung; ebenso machen wir Kostenanschläge auf Zeichnungen, die uns zugesandt werden.

Bei Bedarf wollen Sie bitte nicht verfehlen, uns zu schreiben, da wir in der Lage sind die besten Kirchenmöbeln zu den niedrigsten Preisen zu liefern.

Spezial-Katalog versenden wir auf Verlangen.

Referenzen stehen zur Verfügung.

A new Self-filling Fountain Pen, 14K Gold. Most simple construction and operation, with large ink capacity and least wear on soft rubber ink filler, which we guarantee for 5 years. Regular price \$2.00. Our special price \$1.50.



Northwestern Fountain Pen.
Regular price \$2.00

Especially made for us. 14K Gold Pen
Our special price \$1.00

Zu beziehen vom **Northwestern Publishing House**, 263 Vierte St., Milwaukee, Wis.